

Neubauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amstisches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Tebra a. U.

Ar. 65.

Arbra, Sonnabend, den 14. August 1909.

22. Jahrgang.

Das Kaiserpaar auf der Hohenlyburg.

Das Kaiserpaar hat sich von Schloss Wilhadsen in Holland aus nach der Hohenlyburg begeben. Dort hielt Kaiser Wilhelm folgende Rede:

Namens Ihrer Majestät der Kaiserin und in meinem Namen spreche ich den Holländern, den Niederländern und allen, die hierher gekommen sind, um die 300 jährige Jubelgedächtnisfeier anzuheben, den herzlichsten, herzlichsten Dank aus.

Zielsetzung von dem heutigen Ausbruch der Bevölkerung der Bevölkerung, siehe ich alle Anwesenden, Dolmetsch, wie tief uns das gerührt hat. Ich erlaube daraus, daß die 300 Jahre nicht vorübergegangen sind, ohne die Jubelgedächtnisfeier meiner Vorfahren aus diesem Teile meines Vaterlandes mit meinem Hause seit zumkommenge zu haben, so fest, daß ein Museumsergebnis unmöglich ist.

Gerade der Umstand, daß mein weiser Vater, Kaiserin Johanna Sigismunda, die Land auf die höchsten Lände und auf die Gletschen legen mußte, war gemessenem ein Wert der Vorsehung, welches zum ersten Male das Haus Brandenburg darauf hinwies, daß seine Vorfahren nicht nur Herr der Erde, sondern jenseits bis an den Rhein lagen.

Und dieser Schritt, den mein Haus damals getan hat, hat dazu geführt, daß mit Gottes Hilfe trotz vieler schwerer Kämpfe Kreuzens Königtum und schließlich der Kaiserthron hat wieder hergestellt werden können. So wollen wir am heutigen Tage dankend aller dieser Geschehnisse, die vor uns dahingegangen sind, nicht nur der Erde mitgearbeitet haben, nicht zum geringsten dankend gebenedeten Kaiser Wilhelms des Großen und seines treuen Volkes, in dem so viele Holländer haben mitgeföhnt können, um so die Kaiserkrone und die Kaiserkrone aus dem Rheine wieder emporzubringen.

Wäge Gottes Segen über diesen schönen Abend ruhen und möge es mir vergönnt sein, auch ferner in Frieden zu regieren und dem Lande dadurch zu ermöglichen, in Frieden zu leben und zu schaffen. Das ist mein Gebet. Ich trinke auf das Wohl der Welt.

Eine friedliche Wendung.

Die Regierung in Wien hat auf die Drohung der Türkei geantwortet, Griechenland habe sich nicht von dem Wunsch lösen lassen, herabzulaufen, sondern die Türkei zu unterstützen. Die Türkei erinnert daran, daß die Regierung in Wien die neue Regierung als Beweis dafür, daß Griechenland keine der Absichten habe, die ihm unterstellt werden. Griechenland wolle alles tun für eine

Verhöhnung in der kretischen Frage

und habe Zuversicht und Freimut gezeigt. Da übrigens Krete sich in den Händen der Mächte befinde, könne Griechenland nicht die Lösung der Frage überlassen. Die Mächte prüft schließlich die Hoffnung aus, daß diese Erklärungen das Mittelwandelns befehligen und dazu beitragen werden, eine Zeit herabgesetzter Beziehungen zwischen beiden Staaten zu ihrem großen Wohle herbeizuföhren.

Die Verantwortliche Regierung in der Türkei hat diese Antworten nicht unglücklich aufgenommen, und auch die Kreter können einleuchten zu wollen. Um so gefährlicher aber erachtet der Genossenschaft zwischen der Regierung in Konstantinopel und dem kretischen Komitee in Saloniki sein Haupt. Die Saloniker sind mit der ruhigen Politik des Auswärtigen Amtes in höchsten Maße unzufrieden und möchten auf die griechische Note an siebten mit der

Gründung der Reichsteilnehmer

antworten. Um so notwendiger erachtet die Mächte jetzt einen gemeinsamen Schritt. Zwar heißt sich nicht das Gerücht, daß Frankreich sich jetzt England, Russland und Italien den Vorschlag gemacht hat, die Statisten in Wien und Berlin zur Teilnahme an der Lösung des Kretaproblems einzuladen. Es liegt jedoch in der Ansicht Frankreichs, daß die Notwendigkeit sich ergeben wird, an

Deutschland und Österreich-Ungarn

das Gerücht zu richten, gemeinsam mit den Schwandmächtig an der Regelung der Kretisfrage zu beteiligen. Wenn nun auch richtig ist, daß die beiden mitteleuropäischen Kaiserreiche zwar eifrig für

die Erhaltung des Friedens bei der befreiten Erde und Griechenland tätig gewesen sind, so liegt doch nachschonend, daß sie aber jede Verletzung an der Erhaltung der Kreta-Frage vermeiden wollen. Vor 11 Jahren hat bekanntlich Kaiser Wilhelm schon gesagt, daß der Gerücht, der auf Kreta gedacht wird, so heiß sei, daß man sich beim Verhören die Finger verrenne. Zudem verläutet auch bereits, daß in Bezug auf die Lösung der Frage zwischen den

Chetwächtern seine Einigkeit herrsche.

Und darüber ist man sich klar, daß Europa einen Krieg um Kreta nicht zulassen darf. Die Hauptkräfte in Saloniki, die jetzt gegen die Konstantinopeler Regierung Front machen und wohlfeilen Korrespondenz in einem Kreise gegen das schändliche Griechenland ernten möchten, werden sich mit dem befehligen müssen, was ihnen auf der bevorstehenden

Kreta-Konferenz

ausgeprochen wird. Einen neuen Grund zu Befürchtungen schafft insofern die Haltung der kleinen Balkanstaaten. In der kirchlich-montenegrinischen Grenze hat zwischen den Grenzposten ein mehrteiliges Gerücht fastgenommen. Zerstreute die diese Gerüchtungen haben die Montenegriner in die Flucht geschlagen. Ferner ist in Konstantinopel das Gerücht verbreitet, daß Serbien mobilisiert und im Falle eines türkisch-griechischen Krieges einen

Einfall in den Sandsthal

plant. Diese Meldung befragt zwar nach der Richtigkeit, doch klingt sie nicht ganz unmodern. Schon während der bosnischen Kreta waren ja Serbien's Wünsche darauf gerichtet, für das endgültig verlorene Bosnien eine Entschädigung durch den Sandsthal von Zagreb zu erhalten, jetzt herrsche Gerücht, daß zwischen Serbien und Montenegro liegt und dem türkischen Hofe so den geraden Weg zum Meer herrt. Macht Serbien wirklich mobil, so werden die ärgsten Streitigkeiten in der Türkei es sich dreimal überlegen, ob sie sich in ein Abenteuer führen wollen, daß ihnen Ansehen, Macht und einen wertvollen Landstreifen kosten tann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Kaiserpaar hat sich von Schloss Wilhadsen in Holland, wo es zu kurzem Besuche bei dem Grafen Bentinck weilte, nach Wilhelmsruh begeben. Vorher stattete das Kaiserpaar der Hohenlyburg einen Besuch ab.

Reichstagsler v. Bethmann-Sollweg wird Ende Oktober in Rom eintreffen und sowohl vom König Viktor Emanuel als auch vom Papst empfangen werden.

Der preuß. Kriegsminister General von Einem ist auf eigenen Wunsch durch den Kaiser von seinem Posten entbunden und gleichzeitig mit der Stellvertretung des kommandierenden Generals des 7. Armeekorps (Minister), Generals der Kavallerie v. Werneck, beurlaubt worden. General v. Einem weilt seit längerer Zeit als Gast des Kaisers in Subertinod, wo er Erholung von den Nachwirkungen einer langwierigen Krankheit sucht.

Der Kaiserpreis für hervorragende wissenschaftliche Leistungen der Naturwissenschaften wurde dem kritischen Naturforschungs-Abteilung in Wiesbaden ausgeschrieben.

Pr. Zu einer etwaigen Verlegung der Kaisermandarier teilt man der B. A. von unrichtiger Stelle mit: Wenn auch die Gründe, die die württembergische Zweite Kammer veranlaßt haben, die Verlegung der Kaisermandarier an einen späteren Termin zu verschieben, an nachgehender Stelle gemeldet werden, so ist man dort, selbst bei aller nur denkbaren Berücksichtigung der Landwirtschaft, dennoch zu der Überzeugung gelangt, daß eine solche Verlegung nicht durchgeführt werden kann. Die von der Deeresverwaltung für die beschriebenen Mandarier unternommenen Schritte scheinen sich jetzt nur noch mit ganz geringen Kosten ändern, gegen die der Nutzen der früheren Abhaltung der Mandarier in gar keinem Verhältnis steht. Auch würden dadurch die ganzen Vorarbeiten für die Einhellung des jüngsten Jahrganges über den Spaten gewonnen und auch hier Unzulänglichkeiten geschaffen werden. Aus allen diesen Gründen ist schließlich an eine Verlegung der schon bis in die kleinsten Einzelheiten ausgearbeiteten Mandarier zu denken.

Die württembergische Regierung hat einen Nachtragset bei dem Landtag einbracht, der für die Einführung des Unterwirts für Luftschiffahrt, Flugschein und Kraftfahrzeuge an der Technischen Hochschule 9000 M. jährlich fordert.

In der württembergischen Zweite Kammer teilte der Kultusminister mit, daß von privater Seite der Regierung eine Spende von 50000 M. zur Gründung einer Forschungsstelle für Luftschiffahrt zur Verfügung gestellt worden ist.

Die württembergische Zweite Kammer hat unter Vorbehalt auf jegliche Vepredung die fünfprozentige Steuererhöhung (Einkommen, Grund- und Gebäude- sowie Gewerbesteuer) angenommen.

Österreich-Ungarn.

König Eduard ist in Marienbad zur Kur eingetroffen. Diese Reise wird halbamtlichen Londoner Berichten zufolge einen vollständig privaten Charakter tragen. Der Monarch befindet sich zwar im allgemeinen vorzweifelhaft, infolge der Anfordernungen, die die vergangenen Wochen an ihn stellen, ergeht jedoch eine Erholung des Königs in Zurückgezogenheit als wünschenswert.

Der Nationalitätenhader in Wien nimmt immer größere Formen an. Die vollständig privaten Charakter tragen. Der Monarch befindet sich zwar im allgemeinen vorzweifelhaft, infolge der Anfordernungen, die die vergangenen Wochen an ihn stellen, ergeht jedoch eine Erholung des Königs in Zurückgezogenheit als wünschenswert.

Der Nationalitätenhader in Wien nimmt immer größere Formen an. Die vollständig privaten Charakter tragen. Der Monarch befindet sich zwar im allgemeinen vorzweifelhaft, infolge der Anfordernungen, die die vergangenen Wochen an ihn stellen, ergeht jedoch eine Erholung des Königs in Zurückgezogenheit als wünschenswert.

Der Nationalitätenhader in Wien nimmt immer größere Formen an. Die vollständig privaten Charakter tragen. Der Monarch befindet sich zwar im allgemeinen vorzweifelhaft, infolge der Anfordernungen, die die vergangenen Wochen an ihn stellen, ergeht jedoch eine Erholung des Königs in Zurückgezogenheit als wünschenswert.

Frankreich.

Die Eintritte des Präsidenten Fallières bei seiner Rückkehr mit dem Kaiser in Cherbourg empfangen hat werden in Berichter unterirdischen Kreisen in folgender Weise gekennzeichnet: Der Präsident der Republik äußerte über den Meinungsaustausch, den er mit dem Kaiser gepflogen hat, die höchste Befriedigung. Der Zar soll in Cherbourg sehr mittelhaftem gewesen sein, über die Zukunft des europäischen Friedens mit voller Aufrichtigkeit ausgeprochen und feste Anhänglichkeit für das Bündnis mit Frankreich und die Freundschaft mit England bezeugt haben. Er habe Anlaß genommen, auf die vollständige Wiederherstellung der russischen Armee hinzuweisen und seinen Entschluß zum raschen Wiederaufbau der Flotte zu betonen. Ferner habe er auch die innere Lage des Reiches berührt, und seinen Ausprägungen war zu entnehmen, daß es durchaus nicht in seiner Absicht liege, die dem russischen Volke gewährten Freiheiten und Bürgerrechte zu beschränken.

Nach den Erklärungen des neuen Kabinetts Briand wird die Finanzpolitik des mit Clemenceau zurückgetretenen Ministers Gallaux beibehalten werden. Insbesondere wird an der Einführung einer Einkommensteuer (die so heftig umstritten ist) festgehalten.

England.

Auf der Londoner Reichsverteilerkongress-Konferenz, an der Vertreter aus allen Kolonien teilnahmen, und deren Verhandlungen streng geheim geführt wurden, wurde angeblich beschlossen, daß sämtliche Kolonien zu den Kosten der englischen Flotte beizutragen haben. Erlangt dieser Beschluß durch Zustimmung der kolonialen Parlamente Gesetzeskraft, so würde Englands Flottenetat wesentlich entlastet sein.

Luxemburg.

In Luxemburg ist ein neues Weingeloz erlassen worden, das dem deutschen Weingeloz vom 7. April d. v. vollständig nachschreibt ist. Da nach dem deutschen Gesetz der Bundesrat ermächtigt ist, im Herzogtum Luxemburg genommene Erzeugnisse des Weinbaus den inländischen gleichzustellen, falls dort ein diesem Gesetz entsprechendes Weingeloz erlassen wird, so wird der Bundesrat sich demnach wegen der Anwendung dieser Vorrichtung schuldig zu machen haben.

Italien.

Trotz aller Bemühungen seiner Gegner ist der ehemalige italienische Minister Raffaele die Unterthaltung von Amtsgeldern mit längerer Freiheitsstrafe hat büssen müssen, in seinem holländischen Wahlkreis Trapani zum Abgeordneten wiedergewählt worden. Als die Bekanntmachung der Wahl erfolgte, kam es zu einer wilden Schlägerei zwischen Freunden und Gegnern des Exministers, der erst das Eingreifen von Truppen abzuwehren mußte.

Interaktionspreis für die einpaltige Korpusgröße oberer Raum 15 Pf., bei Privatanzeigen 10 Pf., Neblamen pro Seite 15 Pf. Zuzuerate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Gottland.

Die holländische und die deutsche Regierung haben beschlossen, die Grenze zwischen Deutschland und Holland in Guinea von einer gemeinsamen Expedition abstecken zu lassen. Der Kaiserin-Quintus-Finck, der Deutsche Neuquinea größtenteils durchdringt, ist sehr weit ins Land hinein schiffbar und freudgemäß die Grenze. Man glaubt, daß die Expedition den Flußlauf benutzen wird, um das Hinterland zu erreichen und dann an der Grenze entlang zurückzuziehen.

Schweden.

Der Generalkriegsminister bannert unermüdet an. Der wieder aufgenommenen Straßenschnellverkehr in Stockholm wurde auf Anordnung der Polizei, die Ausbreitungen der Streifen befehligen, vollständig eingestellt. Dammere haben alle Betriebe und die Stadt liegt wie ausgeföhren.

Portugal.

Die verläutet, wird König Manuel von Portugal, der sich im Einklang mit König Eduards nach England begeben, auf der Rückreise dem Präsidenten Fallières einen Besuch abtun.

Russland.

Bei seiner Heimkehr nach Petersburg hat der Zar für die mit Gletschen und Veranbarung befrachten früheren Duma-Arbeit geordnet eine teilweise Amnestie erlassen.

Balkanstaaten.

Wie in Petersburg politischen Kreisen verläutet, wird Ende August der Sultan Mohammed in der Krim, und zwar in Khaba zum Besuch des Zaren eintreffen.

Die türkische Kammer hat im Verlaufe der Budgetdebatte dem vom Kriegsminister geforderten Nachtragset von 507 000 Fr. abgelehnt. Die geordnete Summe sollte zur Deckung für größtenteils schon erfolgte Auslagen dienen, u. a. für die Kosten der Unterhaltung von Infanterieeinheiten in Saloniki.

Amerika.

Die Republik Südamerikas sind für den Kriegszustand gerichtet. Die Kriegszustand in Bolivien wird durchaus einen Krieg mit Peru, während die künftigen Beschlüsse eines Waffenstillstandes mit Argentinien unternehmen möchten. Wie schon vor einem halben Jahre, wollen auch diesmal die Regierungen der Per. Staaten und Per. f. ein Vereinbarungsstadium machen.

Afrika.

Spanische Militärmissionen besagen, daß die Kämpfe in Nordmarokko genehmigt eingestellt sind. Man glaubt in Madrid ganz sicher, daß der Feldzug bald beendet ist.

Asien.

Auf die Erklärung Chinas, daß es dem Ausbau der manufakturischen Waf. kein Schwierigkeiten bereiten wolle, hat jetzt Japan in seiner Antwort den Wunsch ausgedrückt, daß bezüglich der andern frühigen Punkte die Verhandlungen in Waf. wieder aufgenommen werden möchten. Man hofft in allen beteiligten Kreisen, daß neue Zugeständnisse vermittelt werden.

Von Nah und fern.

Preussische Lebensversicherung an einen arbeitsfähigen Kämpfer. Dem Gründung der Soldatentruppe in Sagenbets Lierpaf in Stellingen ist vom Kaiser für Verdienste bei der Beschaffung von Kamele für den Feldzug in Südwestafrika das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Diese Auszeichnung wurde dem schmerzlichen Manne durch den königlichen Landrat, Geheimrat Dr. Schell, in Bismarck in Gegenwart des stellvertretenden Gemeindevorstandes und einiger Gemeindevorsteher von Stellingen-Langensfeld persönlich überreicht. — Bei der jüngsten Annahmehat des Kaisers in Sagenbets Lierpaf produzierte der jetzt deutsche Kämpfer seine Kämpfe vor dem hohen Befehlshaber.

Das Befinden des Grafen Zepherin, der sich einer Operation unterziehen mußte, hat sich so weit gebessert, daß er voraussichtlich in diesen Tagen das Krankenhaus in Konstantin verlassen können.

Dr. Die erste preisgekrönte Studentin Deutschlands. Während gelangt an der Heidelberger Universität eine Frau an die Fakultäten zur Auszeichnung, von denen die beste Lösung den ausgezeichneten Preis der sog.

Moos-Silfium von 900 Mt. enthält. Diesmal hat eine weibliche Silberkurve zum Übermaß erhalten. Frau M. Adell ist es gelungen, die schwierigste Materie zu bewältigen und das von einem Spezialisten für Ohrenheilkunde gegebene Thema durch glänzend zu bearbeiten, daß sie das unangenehmste Lob der medizinischen Fakultät erhielt.

Verwundungen durch eine Windstöße im Berratal. Eine Windstöße richtete im Berratal im Berratal schweren Schäden an. Sie bedete die Dächer der Kirche, der Schule und einer Anzahl Wohnhäuser ab, wodurch eine Reihe von ihnen in die Luft empor und entzündete viele Räume.

Durch einen Blitz getötet. In Dallen (Berratal) wurden drei Männer dem Blitz getroffen und vollkommen getötet.

Der Kinder in einer Kiefernburg verschüttet. Vier Kinder im Alter von etwa zehn Jahren waren in einer Kiefernburg bei Dillingen mit dem Aufschmelzen von Sand beschäftigt. Mächtig löste sich eine Schicht und begrub die Kinder, von denen drei getötet wurden.

Unterhaltungen in einem ungarischen Hofmann. Im Hofmann zu Szeged wurden Unterhaltungen aufgedeckt, die viele Jahre zurückreichen. Der dortige Hofmeister, der die Angelegenheit und eine Hofmeisterin sowie der Hofmeister wurden in Unterhaltung gezogen. Dem Hofmeister wurde nachgewiesen, daß er in der letzten Zeit über 1000, mehr als Amerika kommende Werte unterhalten und den Gehalt für seine Familie verwendet hatte.

Zu der Eisenbahnkatastrophe bei Paris. Um ein Gespräch auf einen von einer gefallenen Drahtseile hatten die Straßenbahnfahrer, wobei 14 Personen getötet und 2 verletzt wurden, wird noch gemeldet: Dem Maschinenführer des von dem niedergebrosenen Wägelchen gehaltenen Passagierzuges rief ein die letzte Lage erkennend Eisenbahnfahrer zu: „Kocher, hab dich in Acht!“ Der Maschinenführer glaubte aber, er könne nicht ohne eine Entgegnung die Lokomotive über den Wägelchen hinwegbringen, und verließ sich auf die rühmlichst angelegten roten Warnungslichter, die auf der vollkommen ebenen Strecke vom Maschinenführer des nachfolgenden Zuges gesehen werden mußten. Er übernahm die Verantwortung, wie die Untersuchung ergab, angetrieben. Einige der geretteten Fahrgäste alauben sich in ihrer Aufregung von der Lokomotive verfolgt und sprangen in den Nebel.

Nachset eines französischen Spions. Dicht vor dem Tore einer Kaserne in Nancy wurde nachts der Unteroffizier Guichard von dem 6. Kompanie des 26. Infanterie-Regiments durch einen Missetäter in der Nacht so schwer verletzt, daß seine sofortige Überführung ins Lazarett erforderlich wurde, wo er jetzt beinahe hoffnungslos verbleibt. Manche Wägelchen finden überall mit einer vor etwa drei Wochen aufgedeckten Spionage-Affäre in Verbindung zu bringen; indem sie behaupten, der Missetäter sei ein Mannes, der damals von der Polizei verhaftet wurde, während er gerade aus den Händen des überfallenen Unteroffiziers militärische Dokumente in Empfang nahm. Unteroffizier Guichard hatte dabei auf Verhelfen seiner Vorgesetzten gehandelt, um den Spion in eine Falle zu locken. Das Resultat ist also um einen Nachset zu handeln. Die Verhöre hat einen Mann verhaftet und trotz seiner Invaliddeterminungen in Haft behalten, weil er der Tat dringend verdächtig ist.

Ein neuer Preis für einen Kanakflug. Die Gemeindeführer der beiden Städte Montigny-sur-Meuse (Frankreich) und Wolfstone (England) haben einen Preis von 8000 Mt. für denjenigen Luftschiffer gefestigt, der einen Flug über den Kanal und zum Startplatz unternimmt. Vor einigen Tagen haben Vertreter der Gemeindeführung von Wolfstone mit dem Plane und dem Generalrat von Wolfstone eine Kanakflug, die den genannten Bestimmungen für den Kanakflug festgelegt wurden. Der Gemeindevater von Wolfstone hat zu dem Preise 8000 Mt. beigetragen. Der Flug ist in Frank-

reich anzustellen; nach Beendigung der englischen Kiste muß der Bewerber um den Preis sofort in der Luft umkehren und nach der französischen Küste zurückfliegen.

Die Grippe als Ursache einer Augenentzündung. Der Schnellzug der Londoner Nordwest-Bahn entgleiste zwischen Sudbury und Stortford als er eine Brücke überfuhr. Die Lokomotive überfiel sich und der erste Wagen sprang über die Lokomotive hinweg und wurde zertrümmert. Der Lokomotivführer und der Fahrer wurde getötet und zehn Passagiere verletzt, jedoch nicht lebensgefährlich. Der Unfall wurde durch die Ausdehnung der Schienen infolge der großen Hitze verursacht.

Unterhaltungen auf englischen Kriegsschiffen. Zum dritten Male innerhalb weniger Monate ist die Flotte eines englischen Kriegsschiffes gestohlen worden. In diesem letzten Falle handelt es sich um ein in Danport stationiertes Schiff, dessen Namen nicht genannt wird. Die Unterhaltung der Wägelchen hat anwendbare Unterhaltungen, die sich über zwei Jahre erstrecken, ergeben. Verschiedene Personen sind infolge der Entdeckung verhaftet worden.

Ein Freiball in 25 500 Fuß Höhe. Der italienische Seemann Mina unternahm in Turin gemeinsam mit dem Luftschiffer Wladimir einen Aufstieg mit dem italienischen Freiball „Matraz“, um den bisher von Luftballons erreichte Höhenrekord zu schlagen. Der Ballon führte 1200 Kilogramm Ballast, erreichte eine Höhe von 25 000 Fuß und schlug damit die italienischen Höhenrekorde. Es herrschte gewöhnliche Temperatur von 32 Grad Celsius.

Sausensturz in Moskau. In Moskau stürzte ein fast fertiges sechsstöckiges Gebäude ein. Der Einsturz erfolgte wenige Minuten vor Wiederaufnahme der Arbeit, so daß keine Menschen verunglückten.

Abfall auf ein Varrhaus. In russischen Grenzposten Schöner, unteren Weiden, brann verunreinigt Wasser in das Varrhaus und verlangte die Herausgabe der Gelder. Als dies verweigert wurde, erschossen die Räuber den Warrer und plündern die Varrhaus. Der Varrhaus wurde eingekerkert und die Gelder wurden erschossen, worauf die Räuber entkam.

Eine Sibirische Expedition. Abfahrten aus Indien zufolge wird in den Ber. Staaten eine große Expedition vorbereitet, um sämtliche Sibirische Inseln, einschließlich Neu-Guinea, zu erforschen. In einigen Tagen wurde eine Million Dollar für diese Expedition gezahlt.

Der Name der Damen-Jodels. Bei der großen amerikanischen September-Wahl von Chester County, Pennsylvania, wurden einige Male ein Name genannt, der bei dem anschließlichen Damen-Jodels starben. Der Bürgermeister von Philadelphia, Galt, hat den Mann angefragt, der sofort von einer Anzahl Damen der bormeinigen Gesellschaft mit Begleitung aufgenommen wurde. Ein Missetäter, der als Verdächtiger in der Wahl, haben ihre Mitwirkung angefragt. Die Damen-Jodels werden bei dem Namen vornehmlich auf Männerzeit reiten, und das nächste Jodelstadium und die Farben ihres eigenen Stalles tragen. Sie werden ihre Rollen in ihre Wägelchen in einem Wagen messen, die Distanz ist noch nicht bestimmt.

Automobilverkehr durch die Wüste Gobi (Inner-Asien). Das Reich der Mitte macht sich die Ergründung der modernen Kultur immer mehr zu eigen. So hat jetzt die chinesische Regierung Anstalten getroffen, einen regelmäßigen Verkehr durch die Wüste Gobi mit großen Automobilen einzurichten. Dadurch soll der veraltete Transport der Kamelkarawanen, die die See-Gebirge bis an die Grenze Sibiriens befördern, ersetzt werden. Außer den Wägelchen für den Handel, die dieser Automobilverkehr bieten wird, erhofft man auch von ihm einen wirtschaftlich nützlichen Gewinn, da er die wirtschaftliche Verbindung in der Mongolei befestigen soll.

450 Menschen im Sturm ungenommen. Ein furchtbarer Sturm in den japanischen Ge-

wässern hat die Flotte der Kaiserlichen Marine vernichtet. 450 Fischer sind ungenommen, 100 mit Skaralen beladene Schiffe verloren.

Gerichtshalle.

Tatlingen. Das Schöffengericht hat drei Väter der Gynastik, die leinert hat staltbestenmal am 20. Oktober durch Schiffe gestohlen haben, zu 200 bzw. 120 Mt. Geldstrafe verurteilt.

Spelto (Italien). Eine aufsehenerregende Gerichtsverhandlung fand hierseits ihren Abschluß. Der Arzt Blasi, der seine Frau aus Ehrlichkeit getötet hatte, wurde von der Anklage des Mordes freigesprochen.

Medizinische Wochenplauderei.

Eine merkwürdige Erkrankung, die, wenn sie nicht als eigentümlich, so doch als einseitig betrachtet werden muß, betrifft ein englischer Forscher, indem er die meisten vererbenden Krankheiten, ja überhaupt das Alwerden auf Bakterien zurückführt, die häufig im Darm vorkommen. Der betreffende Forscher hatte vor einigen Jahren, als er die Cholera studierte, die Entdeckung gemacht, daß die Gebärme eines gewissen Durchschnittsmenschen eine große Zahl verschiedener Bakterien enthielten, von denen einige Giftstoffe, die bei ihrer Abtötung durch den Körper großen Schaden anrichten, wußte er, daß seine im Darm sich direkt als nachteilig erwiesen, indem sie sich in den Keime in ihrer Gärung befinden. Von ihm aber die schädlichen Keime vorzuziehen und zwar um so mehr, je reicher der Darm ist. Bei Patienten, denen wegen bestimmter Weiben größere Darmflüsse operativ entfernt waren, hat sich gezeigt, daß viele der schädlichen Bakterien, die man bei gesunden Menschen fand, gar nicht vorhanden waren. Da nun alle Gebärmen bei ihrer Geburt vollständig keimfrei von Verunreinigungen waren, mußte man, wenn es gelang, diese Bakterienfreiheit aufrecht zu erhalten, das Leben des betreffenden Individuums für sich selbst zu erhalten. Da die wichtigste Ursache für die Entstehung von Bakterieninfektionen aus dem Gedärmen, dann betriebe wäre. Da sich gezeigt hat, daß bei denjenigen Patienten, bei denen größere Gebärme entfernt worden waren, sehr wenige Keime zurückblieben gefunden worden sind, dürfte es vielleicht ratsam sein, den Darm allmählich ganz zu entfernen, um vollständige Keimfreiheit und ein möglichst langes Leben zu erzielen.

Es dürfte wenig bedacht sein, daß Verunreinigungen von dem Genus von Karotinen beobachtet worden sind. Derartige Erkrankungen werden besonders von Carnivoren berichtet, wo Pflanzenanfraktionen aufgefunden wurden. Man mußte daher einen in der Karotinfabrikation Stoff, das Solanin, als ein Giftstoff, das in der Karotinfabrikation vorkommt, vermuten. Allein es muß doch auffallen, daß bei einem solchen Massenepidemie verhältnismäßig selten Erkrankungen auftreten. Auch ist in letzter Zeit nachgewiesen worden, daß das Solanin gar nicht so entfernbar ist, wie man früher angenommen beobachtet worden. So wurde in Wien bei einem Infanterie-Regiment eine Massen-Erkrankung nach Karotinfabrikation, während der Prospektgebild des Solanin nur unbedeutend wurde. Die Karotinfabrik, die zum Salat benutzt wurden, hatten 24 Stunden in gelochten Zylinder am warmen Wasser gelassen. Dieser Inhalt wurde der Schüssel für die Massen-Erkrankung zu liegen. Untersuchungen haben ergeben, daß auf warmen Karotinfabrikation ist sehr kurze Zeit Bakterien verschleimter Art bilden, die sich erzeugen, welche schwere Karotinfabrikationen, ähnlich dem Zupfen, hervorgerufen können. So können derartige Erkrankungen sind, so haben sie glücklicherweise bisher nie einen tödlichen Verlauf gehabt. Es ist daher notwendig, eine längere Gärung zubereiteter Karotinfabrik zu fördern Temperatur zu vermeiden, was ja auch für alle kochenden Nahrungsstoffe gilt, die leicht der Gärung ausgesetzt sind. Für die Karotinfabrikation jedoch die Gegenstände bisher nicht bekannt, und ist es wichtig, hierauf Beachtung zu geben, zurückzuführen, und Eva erhoß auch keine Einrede dagegen.

Ein wenig trübe Luft hätte ihr wohl gut getan, aber wenn auch ihre Mittel zu einem frühen Sommerantritt in einer Billigen Gegen hingereicht hätten, allein irgendwo hingegangen hat sie doch keine rechte Freude daran. Da machte ihr eine Familie, deren Kinder sie unterrichtet, den Vorstoß, mit ihnen für einige Wochen nach Wiesbaden zu gehen.

Sie hatte nichts zu tun, als mit den Kindern spazieren zu gehen und dieselben zeitweilig zu beschaulichen, da die Dame des Hauses oft kranklich war. Eva wollte um so lieber ein, als ihr unter diesen Verhältnissen Zeit genug blieb, Studien zu machen und Skizzen zu entwerfen. Sie hatte einer bekannten Verlagsbuchhandlung Illustrationen zu Märchenbüchern und Jugendbüchern zur Verfügung gestellt, und studierte jetzt mit Vorliebe das Kinderleben, um Segen aus demselben mit ihrem Stift festzusetzen.

Die Anregung hierzu hatte ihr der Herausgeber des „Häuslichen Ratgeber“ gegeben, denn er wollte den Inhalt zu dem Wägelchen beiliegenden Kinderzeitung mit ausgearbeiteten Segen aus dem Leben der kleinen Schmiden zu machen und Skizzen zu entwerfen.

Mit freudiger Eile hat sie an ihr Werk, welche und lamelle Skizzen und Entwürfe, um dann das Beste zu wählen, denn sie wollte etwas wirklich Gutes, Gelegenes liefern.

Im Herbstlande, inmitten einer trüblichen Kinderzeit, kostete sie genug Anregung zu finden,

jurnal in der Karotinfabrikation eine sehr beliebte Speise ist.

Eine Neuseit in der Wundbehandlung durch Elektrizität macht viel von sich reden. Seitdem in der medizinischen Wissenschaft mit elektrischen Strömen von hoher Stärke bei verletzten Verwundungen mit einem Erfolge gearbeitet wird, scheint auch die Behandlung von Wunden mit hoch-reizenden elektrischen Strömungen große Fortschritte zu machen. Die Anwendung dieser Art Entladungen läßt man besonders auf Wunden wirken, die im Zustande der Vereinerung sind, und es hat sich gezeigt, daß hohe elektrische Entladungen das Wachstum von Bakterien hindert und vernichtet. Besonders erheblich ist die Wirkung auf die Wundfläche, die erregt wird, jedoch die Ausdehnung der Wundbehandlung sehr auf sein sollen. Die Erklärung für diese rätselhaften Wirkungen soll die Einwirkung von Ozon sein, die bei jeder starken elektrischen Entladung entsteht, und das einen bakterienfeindlichen Einfluß ausübt. Man berichtet von schweren Verbrennungen durch Akkumulatoren, die durch Elektrizität getrieben worden sind. Im letzten steht man auf dem Standpunkte, daß die Wunden unreiniger Wunden das Blut selbst, das man an dieser Stelle entfernt, den Kampf mit den Giftstoffen besonders aufnimmt und die Bakterien zur Abtötung bringt. Neuerdings werden mehr viele Ozon, die von Professor Bier gegeben ist, in der Wundbehandlung mit gutem Erfolge an. Ein ähnliches Zutreiben des Blutes nach der betreffenden Stelle wird auch durch die Elektrizität erzeugt.

Dr. Julius Wolff.

fliegende Frauen.

Die Frau tritt ein in den Kampf mit der Erziehung der Welt. Madame Keller, die Schürken des französischen Kaiserreiches, die Schürken, ist nicht zu eringen, den Neuen Quinton angestrichelt für die erste Frau, die mit der Flugmaschine einen Kilometer flieg. Aber die unternehmende Flugmaschine, die bei der ersten Flugzeit nicht mit einem so kleinen Flugzeug in der Luft fliegen konnte, ist jetzt zu einem 5 Kilometer-Flug in der Luft apparat. Seitdem die ersten kleinen Männer der Geschichte der Luftschifffahrt ihre ersten Flüge machten, hat auch die Frau an dem Groberausflüge teilgenommen. 125 Jahre sind verstrichen, seit die erste Frau als Luftschifferin ihren Flug und ihre Geschicklichkeit erprobte. Eine Französin war es, Frau Elisabeth, die am 4. Juni 1784 in Wien in einem Ballon aufstieg und nach 9 1/2 Stunden Fahrt glücklich in der Nähe von Balmont landete. Seitdem im folgenden Jahre folgten vier Frauen diesem kleinen Beispiele, in Paris Frau Sines und in Paris Frau Sines und in Paris Frau Sines, die beiden Schwestern Simonet. Seitdem hat es nicht an Frauen gefehlt, die wagemutig ihr Leben dem Ballon anvertrauten und viele von ihnen waren als Märtyrerinnen in der Geschichte der Luftschifffahrt tot. So fand Frau Wanda, die am 16. Juli 1819 bei einem Flug ein tragisches Ende: auf der Fahrt über Paris wollte sie ein Feuerwerk anzünden, der Ballon wurde entzündet und die unglückliche Luftschifferin fand auf einem Dache in der Rue Brodeuse einen gewaltsamen Tod. 1893 wird Madame Waber, die Frau von Waber, getötet und erstickt nach 40 Minuten in ihrem Flugzeug. Bei einem Versuch, den Kanal zu überfliegen, scheiterte Frau Charly 1896 bei Calais an einem Dampfe, blieb mit den Händen an der Dadrinne hängen und kam erst im letzten Augenblick aus dieser schrecklichen Situation gerettet werden. Später reisten Elemente in der Nordsee Frau Durois, die in der Gondel der Wägelchen mit ihrem Mann einen Flug über das Meer machte und dabei in den Fluten scheiterte. Und so gibt es viele Frauen, die ihr Leben in der Luft eingetauscht haben. Eine der unglücklichsten Luftschifferinnen war die Frau Sines, die am 8. Juni 1897 bei einem Flug über Paris getötet wurde. Die Luftschifferin Sines von London aufstieg. Die Frau verließ ohne Zweifel, aber dem

und ohne um Sines Rat zu fragen, hatte sie freudig zugestimmt, nach Wiesbaden zu gehen.

Suly hat sehr zufrieden aus, als ihr Eva von ihrem Unzufriedenheit Mitteilung machte. „Aun ja, das ist ein herrliches Sommeraufenthalt für dich,“ meinte sie, „ich bin froh, daß es sich so getroffen hat; denn ich muß schon künftige Woche mit einer Truppe abreisen. Mache dir nichts daraus, wenn ich die nicht kenne, wir werden überall nur wenige Tage bleiben, ich möchte die wirklich keine Abreise angehen, mochte du meine Antworten schicken.“

Es traf sich, daß Eva sogar zwei Tage früher abreisen mußte als Suly. Diese war sehr freudlich zu ihr, sie nahm auch die entsprechenden Abschiede, aber Eva hatte doch die Gewissheit, als ob Suly über ihre Entzerrung erleidet aufmerkte. Sie war für eine Zeit, das war gewiss, und Eva erwoh die Frage bei Suly, ob es nicht besser wäre, sich ganz von Suly zu trennen.

Sie hatte ihre Schwägerin im Bedacht, die sehr heimlich mit Suly zusammenhielt, denn Suly blieb jetzt ungewöhnlich lange aus, wenn sie zur Erde ging. Diesen war ihr in letzter Zeit einige Male auf der Straße begegnet und hatte mit ihr gesprochen; aber eine Worte Hängen zu ihm gehörte, daß sie einen neuen Mann, einen seine Tochter offene, etwas ungemessene Art bildete. Sie hätte es, sie fand den beiden im Auge, durch Dito's Tod war aber die letzte Schranke gefallen und Dieblich konnte sich nun offen um Suly betreiben.

Der Oberhof.

13) Roman von C. W. H. H.

Suly war gefasht dorretreten; da erlöste plötzlich ein kurzer, scharfer Schrei von ihren Lippen — Eva ließ erschrocken ihr Tuch von den Augen fallen. Suly stand da, bleich, mit fast zusammengepressten Lippen, in den Augen einen Ausdruck tödlicher Angst. Eva mochte einen heuren Blick auf den Toten. Eine flackernde Stirnwunde entsetzte ihn bis zur Unkenntlichkeit, das junge Mädchen wandte sich schmerzhaft ab und samt weinend in die Arme. Suly atmete schwer und mühsam; sie trat dicht an den Toten heran. „Oto, mein armer Oto!“ stüßerte sie. Dann wechelte sie einige leise Worte mit dem Toten, der mit dem schmerzhaften Teilnahme neben ihr stand. Eva hatte auf nichts acht; ein nervöses Schließen hatte sie erlitten, sie mußte das Talendeckelung selbst auf ihre Lippen pressen, um nicht laut aufzuschreien. Wie war ihr das Brauen vor dem Tode so nahe getreten; namentlich dann, wenn ihre Seele, die nach dem Tode von unentsetzten Erwas, das nach dem Tode ergründet hat, erfüllt die Inneres. Suly wandte sich zu ihr, richtete sich auf und sog sie mit sich fort. „Ich hätte dich nicht missen sollen,“ sagte sie bei der Rückkehr zu ihr, „du bist viel zu nervös für solche Dinge.“

Eva kam heim, ohne daß sie gewußt hätte, wie.

Sie heberts stark und sah so elend aus, daß Suly ihr zurück, losließ zu Worte zu geben und der Kufe zu fliegen. Acht Tage lang blieb Eva an ihr Bett gefesselt; sie konnte nicht einmal ihrem Bruder die letzte Ehre erwirken; Suly hatte einen Arzt geholt und dieser verbot ihr strenge Ruhe anzunehmen. Nach und nach erholte sie sich wieder, sie nahm ihre Arbeit auf, und sie mußte sehr fleißig sein, um das Verfallene nachzuholen. Diesen war schon seit Wochen nicht gekommen und Eva war gegen alles so gleichgültig geworden, daß sie nicht einmal nach ihm fragte.

Nur langsam überwand sie das schreckliche Grauen vor dem Tode, das sie an der Leiche ihres Bruders erlitten. Auch Suly zeigte sich sehr verändert; oft war sie sehr weinlich und trübsinnig, dann wieder begann sie allmählich wieder zu tanzen, das war aber nicht die edle, leidenschaftliche Fröhlichkeit, die einen Teil ihres Sinnes ausmachte, etwas Fremdes, Kaltes lag dahinter, es war, als wolle die junge Frau sich selbst über ihren Gemütszustand hinwegsetzen.

Die beste Zeit kam heran, alles schätzte in Wädel und Sommerkleidern. Auch für Suly kamen die Ferien heran, doch sprach sie davon, sich einer Tour anzuschließen, welche in kleineren Städten Vortellungen geben wollte. Sie nahm es als selbstverständlich an, daß Eva dann in Berlin

zurückbliebe, und Eva erhoß auch keine Einrede dagegen. Ein wenig trübe Luft hätte ihr wohl gut getan, aber wenn auch ihre Mittel zu einem frühen Sommerantritt in einer Billigen Gegen hingereicht hätten, allein irgendwo hingegangen hat sie doch keine rechte Freude daran. Da machte ihr eine Familie, deren Kinder sie unterrichtet, den Vorstoß, mit ihnen für einige Wochen nach Wiesbaden zu gehen.

Sie hatte nichts zu tun, als mit den Kindern spazieren zu gehen und dieselben zeitweilig zu beschaulichen, da die Dame des Hauses oft kranklich war.

Eva wollte um so lieber ein, als ihr unter diesen Verhältnissen Zeit genug blieb, Studien zu machen und Skizzen zu entwerfen.

Sie hatte einer bekannten Verlagsbuchhandlung Illustrationen zu Märchenbüchern und Jugendbüchern zur Verfügung gestellt, und studierte jetzt mit Vorliebe das Kinderleben, um Segen aus demselben mit ihrem Stift festzusetzen.

Die Anregung hierzu hatte ihr der Herausgeber des „Häuslichen Ratgeber“ gegeben, denn er wollte den Inhalt zu dem Wägelchen beiliegenden Kinderzeitung mit ausgearbeiteten Segen aus dem Leben der kleinen Schmiden zu machen und Skizzen zu entwerfen.

Mit freudiger Eile hat sie an ihr Werk, welche und lamelle Skizzen und Entwürfe, um dann das Beste zu wählen, denn sie wollte etwas wirklich Gutes, Gelegenes liefern.

Im Herbstlande, inmitten einer trüblichen Kinderzeit, kostete sie genug Anregung zu finden,

zurückzuführen, und Eva erhoß auch keine Einrede dagegen.

Ein wenig trübe Luft hätte ihr wohl gut getan, aber wenn auch ihre Mittel zu einem frühen Sommerantritt in einer Billigen Gegen hingereicht hätten, allein irgendwo hingegangen hat sie doch keine rechte Freude daran.

Wichtig verlangte das Verfall, es schloß nicht wieder; der Ballon entleerte sich mit fürchterlicher Geschwindigkeit. Nur schleuniger Ballonausbruch konnte die Luftschiffer retten; aber hinausgeronnen werden sollte nichts mehr, das Augenblick blühten Mrs. Cook und Harris sich in die Augen; dann ein kurzgeschnittenem und der operativen Luftschiffer stützte sich aus schwindelnder Höhe in die Tiefe, um das Leben der Gefährtin zu retten. Es hat auch nicht an Frauen gefehlt, die bei ihrer Hochzeitsreise unter den Gefahren der Höhe trugen. So unternahm der bekannte Pariser Airronom Camille Flammarion mit seiner jungen Frau am 23. August 1874 ihre Hochzeitsreise im Ballon und landeten nach 15 Stunden glücklich bei Spa. Die Befugung dieses Beispiels nahm 1893 ein tragisches Ende, als Giuseppe Garbano mit seiner jungen Frau von Turin aus im Aufstoß seine Hochzeitsreise antrat. Der erste Tag verlief ohne Zwischenfall; am zweiten aber — man hatte noch zwei Herren in der Gondel genommen — wurde der Ballon auf der Fahrt gegen die Westküste von einem fürchterlichen Wirbelsturm erfaßt, geriet in einen Schreckenszustand und land in wenigen Sekunden um 3000 Meter die Gänge des Galesig ging verloren, der Ballonkörper war schlaff und ohne Tragkraft, aber der Sturm sammt dem Erdbeben, schwebte die Gondel gegen Felsen und Gletscherhänge, bis nach 4 Stunden granatolter Fahrt der Sturm aus nordwestlichen Winden die Gondel in ein unwirtliches Gebiet enthielt. Hülfslos im Schneesturm eingehüllt hier die Luftschiffer übernahmen, half erlärnt traten sie am Morgen den schneehellen Abstieg an, ohne Seile, ohne Geräte. Nach wenigen Minuten kam das Grauenvolle: mit einem fürchterlichen Aufstoß stürzte die junge Gemahlin plötzlich in einen Gletscherabhang und zerstückelte in den Tiefen eines Abgrunds. Erst nach drei Tagen fanden die erschöpften Überlebenden in einer Bergkette Unterlauf; jedoch barg man auch die Reste des jungen Chaconnet; er lag in einem Schreckenszustand der Tiefe des Schales, bis die Höhe von den Augen gepreßt. Auch Sara Bernhardt hat einmal die Weige eines Ballonsteiges ausgesetzt; gemeinsam mit dem Vater Clairin und dem Luftschiffer Gobard, so wird in den Actures hove Louis erzählt, unternahm sie 1875 einen Aufstieg, von dem sie selbst eine hübschvolle Schilderung gegeben hat. „Dank Gobard ließ in der Gondel stehend den Propfen einer Champagnerflasche fallen; der Korken entwand in den Ätzen. Der Knall aber fand ein taubstümmiges Echo, pflanzte sich von Wolke zu Wolke fort, aus der überhängigen Felskante aus der wir Simmel. Da begannen wir zu tanzen, stießen aneinander, wirbelten um zu tanzen, und hüllten uns in ihre Schleiern in himmlischer Trunkenheit.“

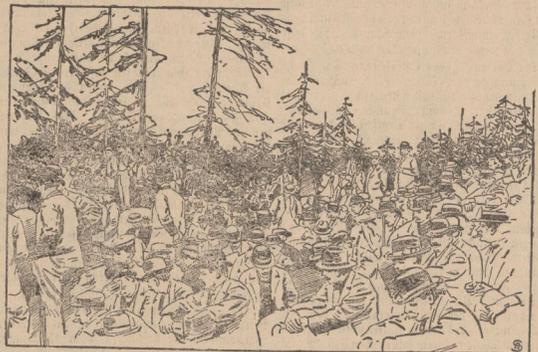
Goldene Kleider.

Der Luxus und die Apathie, die in unserer Zeit bei Tolleiten entfaltet werden, sind uns nicht selten als beispiellos geschildert worden; aber nicht so häufig wird auch in der Welt der Reiter die Gegenwart durch die „gute alte Zeit“ völlig in den Schatten gestellt. Den ungeheuren Summen, die damals für Staatstroden verwendet wurden, kann heute Jell nichts an die Seite stellen. Ein Gewand Herzog von Baden kostete heute in seiner Garberode 27 Kleider, von denen jedes bis 1000 Mark kostete. Bei seiner Krönung trug Karl I. ein Kostüm, dessen Verfertigung eine halbe Million verbrauchte. Das Staatstroden in dem König XIV. im Jahre 1669 den französischen Gesandten empfing, war von Kopf bis zu Fuß mit Diamanten besetzt und kostete auf einen Wert von 14 Millionen Franc gekostet. Als die Kaiserin seinen Staatstroden völlig erschöpft hatten und er sich zu einer gewissen Einigkeit entschloß, hatte, beehrte er sich beim Empfang des bescheidenen Gesandten mit 1500000 reich geschmückten Kleider. Letztlich ließ man auf die Summe von 21 000 000 Franc. Am Tage

Rudwigs XV. verlangte es die Götter, das für ein einfaches Empfangstroden nicht unter 8000 Franc ausgegeben wurde. Bei großen Festlichkeiten aber wurde die Summe, wie man einem Aufsatze der Actures hove Louis entnimmt, weit überschritten. Bei der zweiten Vermählung des Franzosen Königs im Jahre 1747 ließ der Herzog von Savoy allein seine Kleidung 80 000 Franc kosten und bei der Krönung Rudwigs XVI. überschritt seine Schneiderrechnung sogar die Summe von 40 000 Franc. Der Knall allein zu dem Dröcksel eines Ritters vom heiligen Geiste wurde damals mit mehr als 21 000 Franc bezahlt. Auch die elegantesten Herren tragen heutzutage ihre Angänge mehrere Male; am Hofe Franz I. gehörte

es mit der Gefälligkeit dieser gewiß berechtigten Forderung. Der Gründer des Diphtherie-Heilserums hat hervorgehoben, das man bisher kein eigentliches Heilmittel gekannt hat und jetzt erst dieses kennen gelernt hat. Es hat sich durch zahlreiche Beobachtungen herausgestellt, daß in der Tat der Erfolg des Mittels ein guter, aber doch noch immer ein geringer und kein ganz sichere ist. Das Signarische des Verlaufs besteht darin, das man ohne Rücksicht auf den Kranken die Krankheit behandelt. Man prüft bei schwererer Erkrankung so und so viel und bei einer leichten Erkrankung weniger Serum ein. Alles geht darauf hinaus, den Heilend selbst über zu bestreiten. Allein man darf darum nicht diese Methode unbedingt als das alleinige

Vom Generalfreik in Schweden.



Der allgemeine Aushang aller Arbeiter in Schweden hat für das ganze Land ausserordentliche Schrecken hervorgebracht. Überall hat sich ein föhnländiges, ein Unheil, der sich in einem so unheimlichen Maße in Schweden natürlich besonders schlimm bemerkbar macht. Am schwersten betroffen ist durch den Generalfreik die Hauptstadt Stockholm, in die sich gerade jetzt im Sommer

ein gewaltiger Zustromstrom zu ergeben pflegt. Der bevölkert ist den sonst so lebhaften, farbenreichen Gesellschaften die Stelle eines Friedhofes, und nur in den zehnten öffentlichen Parks, die in und um die Hauptstadt herum liegen, verarmten sich viele Lande. Es waren die Ausständigen die dort in schnell einkaufenden Meetings Beschäfte über gemeinsamen Vorgehen hatten. Unter Ausbildung geht die Verdingung.

es aber zum guten Ton, jedes Gewand nur einmal zu tragen, und mancher erstreckte diesen Luxus auch auf die Schuhe, wobei der Marquis von Gino-Wars stets über 300 Paar verfügte. Unter Ludwig XIII. wechselten die Edelleute mehrere Male am Tage ihren breiten Spigenkränzen, von denen jeder 6—7000 Franc kostete; am 20. April seines Karnevalsabends trug der Herzog von Savoyen seinen Hut für mehr als 3000 Franc. Die Toiletten der Damen hatten nicht minder hohe Anforderungen an den Geldbeutel. Im Jahre 1875 zahlte man für eine Staatstrode 12 500 Franc. Die Tochter Heinrichs II., Wilhelms, die 1559 Philipp II. von Spanien heiratete, legte ihren Schmuck darin, ein Kleid aus Gold zu tragen, und wusch einen Tag ihr Schmuck mit diesem Schmuck erdöckerte, läßt sich daraus berechnen, daß die geringste ihrer Kleider 48 000 Franc kostete. Man liebte es, möglichst viel Gold in allen Formen, in Goldborten, Goldplättchen, auf den Fingerringen anzubringen. So erwarb ein König die Kunst der Frau von Montepan durch eine Robe, die ganz aus Gold bestand; auf Goldplättchen waren Goldschmiede aufgesetzt, darüber goldene Ketten gelegt, die noch dazu mit einer Art Goldfäden verziert waren.

Heilmethoden.

Die Bedeutung der Gesundheitspflege wird überall gewürdigt. Allein für die meisten Menschen tritt ihre Wichtigkeit vornehmlich vor der Forderung zurück, im Falle einer Erkrankung rasch und sicher gehandelt zu werden. Wie sieht

allerlei spitzige Reden zu führen, denen Eva keine Bedeutung schenkte. So kamen sie doch auf irrtümliche Weise auseinander; oder beide waren bethört, daß sie nicht mehr befehlen sein mußten. Im Anfang schätzte sich Eva wohl ein dieses anzuhören, aber sie gedachte sich bald an das Alleenleben. Mit verdoppeltem Eifer gab sie sich ihren Arbeiten hin, und da sie wirklich Tadel besah, blieb der Erfolg nicht aus. Ihre Sinnmühen fliegen, sie konnte sich keine Augenblicke stillen, bis sie endlich die sich selber nicht vertragen mußten — sie gewann mit der Zeit eine Freunde und Bekannte, sie besuchte Gesellschaften, Theater und Konzerte und sang er jetzt an, das Leben zu genießen. Mit Sulz stand sie in keinem Verkehr. Einmal Wochen nach der Trennung hatte sie bei ihrer Schwägerin einen Besuch gemacht. Sie war erlärnt über den Luxus, der bei Sulz herrschte, aber sie enthielt sich jeder Anmerkung darüber. Nur ein prachtvoller Blumenstrauß, für die vorerwähnte Jahreszeit ein kleines Wunder an Seltenheit, entsetzte ihn einen Ausdruck der Bewunderung. „Welch herrliche Anlagen!“, rief sie. Sulz erwiderte: „Diese Anlagen sind sie unentworfelich vor dich hin, dann sagte sie, sie wußte wovon.“ „Doch hat mir den Strauß geschickt — und doch du bist es nicht wert, Eva, ich habe mich mit ihm verlor.“ Wenn das Kreuzjahr um ist, betrat er. Eva war darauf gefaßt gewesen, bemacht

leert und seinen Körper studiert hat, was man eigentlich bei jedem denkenden Menschen erwarten sollte. In Erkrankungsfällen wird dann immer nach für den Arzt viel zu raten und zu tun übrig bleiben. Wände glauben vielleicht, es sei leichter, seinen Weg zu Fuß zu wandern, wie es die Natur vorgeschrieben hat. Sie kommen aus ans Ziel. Man kann nur immer wieder raten, achte auf deinen Körper und besorge die einfachen Funktionen, die er verlangt, dann werden die Nerven, das Blut und die Verdauungsorgane niemals streifen.

Gemeinnütziges.

Chloralkalibrie der Wäse. Man versteht am besten in folgender Weise: Am Abend vor dem Schlafengehen schüttet man den zu verwendenden Chloralkalibrie in einen reinen Topf, füllt ihn an und reißt nun mit einem breiten, so lange, bis ein gleichmäßige Wäse entstanden ist. Dann wird mehr Wasser zugelegt und weiter gerührt. Die zu erhaltende milchartige Flüssigkeit wird weiter mit Wasser verdünnt. Der Topf bleibt dann zugedeckt über Nacht fast stehen; hat sich dann das Ungeheile abgesetzt, so gießt man die darüberstehende grünlich-gelbe Flüssigkeit aus und gießt nur die klare Lösung des Chloralkalibrie in die Wäse, läßt eine Viertelstunde einwirken und stellt dann sofort mit viel Wasser nach. Wenn in dem ersten Spühmal einige Köpfe von unterirdischen Nerven gelöst werden, ist jede Gefahr der Fortbildung der Wäse beseitigt.

Ein vorzügliches Mittel ist Chromgelb (Chromsäurebleichgelb) mit 50 Gramm Wasser, namentlich aber zum Anstreichen der Gittern in Gärten verwendet wird. Man überzieht ein Stück Roggenkörner durch Kratzen mit den Händen mit gewöhnlichem Mehl und vermischt es mit Chromgelb mit 50 Gramm Wasser. Das dieses Pulver wirkt man die verbleibenden Körner und läßt sie trocknen.

Um Holz zu fitten. Es man gewöhnlichen Sphol mit soviel Spiritus, bis man eine breiarige Wäse hat, die man dann zum Fitten der Wäse benutz.

Buntes Allerlei.

Motorboote für den Fischfang. In mehreren Ländern mit ausgebreiteter Küstenlinie, in denen der Fischfang den Erwerb eines großen Teiles der Bevölkerung ausmacht, ist man schon seit längerer Zeit eifrig bemüht, die Lebensbedingungen für denselben nach Möglichkeit günstiger zu gestalten. Aus dem gleichen Grunde wird die Einführung von Motorbooten zur Beförderung der Fischerboote für Windfische der wehrigen Wind, wenn die Segel außer Aktion gebracht werden müssen, begünstigt. Ein Motorboot hat einen weit ausgebreiteten Fangbereich und höherer Geschwindigkeit, und bietet außerdem den Vorteil, ungehindert durch Stürme und Brandung, so ziemlich zur festgesetzten Zeit im Hafen sein zu können. In Schweden ist diese Neugestaltung der Küstenschiffer schon ziemlich weit gediehen. Aber adigzig Prozent der Fischerboote sind dort, neben der höchsten Zahl, mit Motoren ausgestattet. In den Vereinigten Staaten ist der Prozentsatz der mit Motoren versehenen Fischerboote mit Motoren mit Gasmaschinen angebracht, und Fischerboote sind sich neuerdings auch mit dieser Verbesserung zu betreiben, deren Einführung von fast so großen Interesse für die mechanische Industrie, wie für den Fischfang selbst ist.

Ein einfaches Lösmittel. Ein Bauer kam in das Bureau einer Versicherungsgesellschaft und teilte mit, er wüßte sich Gehört gegen Feuer zu versichern. Was für Lösmittel haben Sie in Ihrem Dorf? fragte der Beamte. Der Mann blickte nach, fragte sich den Kopf und erwiderte schließlich: „Hoch den Regen!“ rs.

Gewissen hatte sie an nichts eine Freude; sie liebte doch ihr Kind, das prächtig geblüht — laut äußerte sie die Liebe nie.

Wahrscheinlich, automatenhaft ging sie immer, sie brach nun einmal nicht die Kette, ihre Schicksaligkeit traulich und anheimelnd zu gestalten. Denen auf Hochberg ging es gut, dem Ansideine auch wenigstens.

Wina litt noch immer unter ihrer maßlosen Eifersucht, aber sie hielt sich, Ehenen herbeizuführen. Sie wußte, Fremdenes Fiebs hing an einem schwachen Faden, das diesen Glanz, das sie sich erobert, mußte sie knifflig festzuhalten wissen, sonst ging auch das in die Brüche. „Ermals Jungs ist an einer Stinderkrankheit gelitten“, sagte Erzmenginen, an einem hellen, schönen Frühlingsschmuck, an dem Zimmer einer Frau treud.

Wina, die lesend am Fenster gesessen, fuhr erobert auf. „Nicht möglich! Das harte, kräftige, von Gesundheit freudende Kind?“ „Es ist doch ja“, erwiderte ihr Gatte lachend; „binnen drei Stunden war das Kind gesund und tot, ich glaube Diphtheritis, das geht ja sehr rasch.“ Wina legte ihr Buch weg. „Was ist ja freudlich“, sagte sie. „Freudlich, ich lasse ankommen und fuhr nach dem Oberhof. Ich habe mit Johanna auf einem besonders guten Fuße, aber bei einem solchen Unfallsfall — (malat hat den Wunden viel geholt — es wird tröstlich sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Nebra, 12. August. In einer heute nachmittag im Gasthof zum Anfer abgehaltenen Zusammenkunft der Gastwirte von Nebra und Umgegend beschloßen dieselben, den Preis für Lagerbier vom 15. August ab für $\frac{1}{10}$ Liter auf 15 Pf., $\frac{1}{4}$ Liter wie bisher auf 10 Pf. festzusetzen und die Kaffe Kaffee mit 20 Pf. zu berechnen. Es soll aber jeden Winter vorzuschalten bleiben, in keinem Falle Preisrückgang selbst vorzunehmen.

Reife Ernte. Die Kornfrüchte unserer Felder scheinen in diesem Jahre an Ertrag die Voraussetzungen zu übertreffen, denn allenfalls hört man, daß die Landwirte zufrieden sind, zumal ein schönes Centnerwiege das Einbringen der Frucht begünstigt. — Für die Sachrichte um, tu ein durchdringender Regen nun.

Eine für die Landleute bedeutungsvolle Verfügung hat jetzt die Königlich Eisenbahndirektion Erstattet. Es hat nämlich die einzelnen Dienststellen angewiesen, schädlichen Unkraut überall vom Bahnhöfen, von den Wäldern und Schutzgehäusen entfernen zu lassen, weil die Entfernung der Unkräuter für eine gezielte Bemüßigung der an das Bahngelände angrenzenden Feldgrundstücke dringend nötig ist.

Verkauf unserer Zweifeln. Der größtenteils überreife Zweifelnbestand im Landkreise Gerst veranlaßt die Kreis-Obstbaukommission, die Obstbaumbesitzer anzuregen, sich mit dem Deutschen Pomologen-Verein in Gienach wegen des Verkaufes in Verbindung zu setzen. Die Pfälz, Baden und das Elb-Fluß haben große Posten unserer Zweifeln zur Brauweinifikation und zahlen gute Preise. Es wird empfohlen, die Pfälzweibäume teilweise etwa 3 Wochen vor der Baumreise abzurufen, um dem reifen Rest der Zweifeln einen lohnenden Absatz zu sichern, da wenigstens die halbe Ernte des jetzt überreifen Bestandes voraussichtlich als halbreife Frucht guten Absatz finden wird. Das neue Stempelsteuergesetz und die Vereinsfähigkeitsfragen sind Gegenstände der Ortspolizeibehörden zur Veranstaltung von Lustfahrten mit 5 Mark zu befürworten, wobei es keinen Unterschied machen soll, ob die Lustfahrten von einzelnen Personen oder von öffentlichen, Privat- oder geschlossenen Gesellschaften dargeboten wird. Aus dieser Fassung des Gesetzes dürfte vielfach gefolgert werden, daß von nun an für alle und jede Vereinsfähigkeits Stempelsteuer eingerichtet werden muß. Das ist aber nicht der Fall, auch in Zukunft sind nur solche Vereinsfähigkeits-

feien stempelsteuerpflichtig, welche der „polizeilichen Genehmigung“ bedürfen, also diejenigen, welche jedermann zugänglich sind. Da aber die geschlossenen, nur für Mitglieder und ordnungsmäßig geladene Gäste veranstalteten Vereinsausflüge keine polizeiliche Genehmigung erfordern, bleiben sie auch fern von der Entrichtung einer Stempelsteuer befreit.

Reinigt das Obst! Wo jetzt ein starker allgemeiner Obstverbrauch einsetzt, der übrigens noch weit erheblicher sein sollte, muß dringend darauf hingewiesen werden, daß gekaufte Obst vor dem Genuße unbedingt gereinigt werden muß. Es ist nicht nur unappetitlich, staubiges Obst, wie es vom Markte kommt, auf den Tisch zu bringen, sondern auch nachteilig für die Gesundheit. Besonders dem für alle Kranke, Erreger sehr empfindlichen Kindern kann unreinigtes Obst oft verhängnisvoll werden. Abwaschen bei Weizen und Weizen hartes Abreiben mit einem reinen leinenen Luche ist in jedem Falle zu empfehlen. Gewaschenes Obst laufe man vor dem Genuße wieder trocknen.

Die Verlegung des Osterfestes. Die Frage der Festlegung des Osterfestes, die unter lausamer und industriellen Kreise schon wiederholt beschäftigt hat, ist vom „Deutschen Handeltags“ in einer ausführlichen Denkschrift behandelt worden, die jetzt der Öffentlichkeit übergeben wird. — Es ist darin im einzelnen dargelegt, welche Mängelheiten sich aus dem Schwanken des Osterfestes für das Schulwesen, für Handel und Wandel, für Industrie und Landwirtschaft, sowie beim Wohnungs- und Gesundheitswesen ergeben. Weiterhin werden die älteren und neueren Versuche zur Abstellung dieser Mängelstände erörtert. Auch die Stellung, welche die Kirchen, staatlichen und wirtschaftlichen Organe bisher zu der Frage eingenommen haben, bleibt nicht unerwähnt. Die „Denkschrift“ kommt zu dem Ergebnis, daß der erste Sonntag nach dem 21. März wegen des dann eintretenden kaffigen Zusammenfalls mit dem festlichen „Mariä Verkündigung“ (25. März) sich ebensowenig zur Lebensnahme des Osterfestes eigne, wie der mit dem Quartalswechsel kollidierende zweite Sonntag. Dagegen erscheint der dritte Sonntag nach dem 21. März als der mittlere der in der Frage kommenden Sonntage berufen, die aus einandergehenden Interessen aller an der Festlegung des Osterfestes interessierten Kreise auf sich zu vereinigen. Empfohlen wird daher, Ostern auf den ersten Sonntag nach dem 4. April festzusetzen, wodurch die jetzt bis zu fünf Wochen betragenden Schwankungen wenigstens auf höchstens eine Woche herabgedrückt würden.

Die Bierpreise in den Bahnhofswirtschaften. Die Eisenbahndirektion Breslau hat ihre Stationen angewiesen, bei ihren Bahnhofswirtschaften keinerlei Erhöhung der bisherigen Bierpreise für das Bier und auch keine Preissteigerung der Schankpreise zu dulden, wie solche aus Anlaß der neuen Biersteuer anderwärts beobachtet. Nach einer Information des „Berl. Tagebl.“ ist eine allgemeine Verfügung nach dieser Richtung hin nicht ergangen; sie wird auch nicht für nötig gehalten, da die bisher festgelegten Preise auch nach Einführung der Steuer genügen.

Nürnberg, 11. August. Auf dem Gurlenmarkt war heute ungefähr die gleiche Anzahl wie zuletzt vorhanden. Das Schaf Gurlen wurde fast durchweg mit 280 Mark, nur ausnahmsweise mit 300 Mark bezahlt. Krappgurlen, größere Mengen am Plage, wurden mit 1, — bis 1,50 Mark gehandelt. An gutem Aussehen ließen die Krähle meist zu wünschen übrig; gutgewachsene Schaf Gurlen sah man wenig. Pfeffergurten waren in geringen Mengen zu haben. Wenn auch heute auswärtige Gurlen unsere Gurlenmärkte besuchten, so bleibt die Ausfuhr von Gurlen wegen der knappen Ernte doch sehr mäßig. Einige dieser Gurlen sind genossen, zur Deckung ihres Bedarfs größere Posten von Gurlen von auswärtig, wie man hört, aus Schlesien zu beziehen.

Auf der in Weipenfeld stattfindenden kienwirtschaftlichen Ausstellung wurde Herrn Ministerialrat Würzburg in Wendheim für ausgefallenen Honig und Verbandeinrichtungen der 1. Preis zuerkannt. Herr Vätermeister Awanzig in Weipenfeld erhielt für „pastillöse Neuerungen an Bienewohnungen“ den 3. Preis. In Anbetracht der großen Anzahl der ausgefallenen Gegenstände sind genossen, zur Deckung ihres Bedarfs größere Posten von Gurlen von auswärtig, wie man hört, aus Schlesien zu beziehen.

Halle, 10. August. Die hiesigen Gurlenwirtschaften haben die von den Brauereien geforderte Bierpreissteigerung von 3,50 Mark, für das gefüllte Bier angenommen und beschloßen, vom 15. August ab vom Publikum für $\frac{1}{10}$ Liter 10 Pf., für $\frac{1}{4}$ Liter 15 Pf. zu verlangen.

Worbshausen, 10. August. Der Gurlenwirtschaften beschloß, den Bierpreis um mindestens 5 Pf. pro Liter zu erhöhen (von 25 auf 30 Pf.). Im übrigen soll es den Weizen vorbehalten bleiben, in ihren Lokalen entsprechende Preissteigerungen selbst vorzunehmen.

Jena, 11. Aug. In einer von ca. 2000 Personen besuchten Versammlung in dem Saale des Volkshauses, in welcher der hiesigen tagabgeordnete Albrecht über die Finanzreform sprach, wurde eine Resolution angenommen, in

der sich sämtliche Anwesenden verpflichteten, kein veräuertes Bier zu trinken. Der bisherige Preis von 13 Pf. für 0,5 Liter soll beibehalten werden. Die Bouteillen werden bereits die Wirkung dieses Maßbeschlusses an der verringerten Frequenz ihrer Lokale.

Mühlhausen i. Th., 7. August. Eine Volksversammlung, die von etwa 1200 Personen besucht war, beschloß gestern Abend, alle die Brauereien und Wirt zu boykottieren, die einen Preisauflage von 2 Pf. für das $\frac{1}{10}$ Liter-Glas einleiten lassen. Es wird verlangt, daß $\frac{1}{10}$ Liter Lagerbier auch in Zukunft für 13 Pf. abgegeben werden.

Sondershausen, 11. Aug. Der hiesige Stadtschreiber Gustav Herz vermachte für den Fall, daß sein einziger Sohn ohne Nachkommen bleiben sollte, ein über eine Million betragendes Vermögen der Stadt Sondershausen.

Gerfurt, 9. August. Wahrscheinlich von ein und derselben Gutsbesitzer, der von Gotha aus kam, wurden in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag zwei Personen überfahren und getötet. Der eine Überfahrte wurde auf der Strecke zwischen Hohenheim und Gerfurt bei der Zeigebühne aufgefunden. Aus Papieren geht hervor, daß es der etwa 40 Jahre alte Kaufmann Paul Reinhardt aus Plauen i. B. ist. Der zweite Tode lag größtenteils verfallene auf der Strecke zwischen Weisbach und Sophardt. In diesem Falle konnte die Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden.

Nebra, (Theater.) Am Sonntag eröffnet das Lustspiel-Ensemble des Herrn Direktor Lohrer im Saale des „Preussischen Hofes“ eine Anzahl von Vorstellungen. Nachmittags 4 Uhr findet eine Kinder-Vorstellung statt, Abends $\frac{1}{2}$ Uhr Aufführung abgegebener Werke der hiesigen Literatur. Die Zwischenpausen in der Nachmittags- und Abend-Vorstellung werden durch Unterhaltungsmusik ausgefüllt.

Kirchliche Nachrichten.
10. Sonntag nach Trinitatis.
 Es predigt um 10 Uhr:
 Herr Oberpastor Schwieger.
 Es predigt um 2 Uhr:
 Herr Diakonus Weiser.
 (Mittags-Gedächtnispredigt).
 Kollekte für die Mission unter den Juden.
 Antischoche: Herr Oberpastor Schwieger.

Beerdigt: Am 6. August Hugo Carl Weiser, 53 Jahre alt; am 11. August Hermelinde Charlotte Thiel, 2 Monate 17 Tage alt.

Bekanntmachung.

Die Urliste der in der Stadt Nebra wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 16. August 1909 ab, eine Woche lang im Magistratsbureau, während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht aus. Innerhalb dieser Zeit kann gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste schriftlich oder zu Protokoll Einsprüche erhoben werden.
 Nebra, den 8. August 1909.
 Der Magistrat.
 In Vertretung: von Bonin.

Bekanntmachung.

Die Entnahme von Sand aus der städtischen Sandgrube soll nur gegen Abgabe von Marken erfolgen. Die Marken sind von der Stadtkasse zu beziehen und bei der Entnahme des Sandes dem Selbsthüter Heimbach auszubehändigen. Zu widerhandlungen gegen diese Bestimmung werden strafrechtlich verfolgt werden.
 Nebra, den 31. Juli 1909.
 Der Magistrat.
 In Vertretung: von Bonin.

Bekanntmachung.

Der Abbeiter Hermann Meyer zu Nebra beschäftigt auf dem im Grundbuche von Nebra Band IV Art. 1 Nr. 10 eingetragenen Grundstück (sogenannte Trippelweiden) eine Abdeckeri zu errichten. Wir machen dieses Vorhaben mit der Aufforderung bekannt, etwaige Einwendungen gegen die Ausführung der Anlage binnen 14 Tagen bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen und weisen darauf hin, daß nach dieser Frist Einwendungen nicht mehr angebracht werden können. Bescheidungen, Zeichnungen und Pläne der Anlage liegen während der genannten Zeit in unserem Büro zur Einsichtnahme während der Dienststunden aus. Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf Montag, den 30. August 1909 vormittags 10 Uhr, in unserem Büro anberaumt. Im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden wird gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.
 Nebra, den 12. August 1909.
 Die Polizei-Verwaltung.
 In Vertretung: von Bonin.

Briketts  **NAUMBURG**

Altbewährtes festes Fabrikat
 von hohem Heizwert und geringem Aschengehalt.

Kein Geruch! **Wenig Russ!**

Vertreter für Nebra a. U. und Umgegend:
H. Müller jun. in Nebra.

Seelig's kandlerter Korn-Kaffee
 nur in Original-Paketen.
 Vollkommenster Kaffee-Ersatz,
 weiß schmackhafter als Malzkaffee.
 Überall zu haben.

Starker Hund **Wohnhaus**
 zum Jagen zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe an die Expedition dieses Blattes. **Wohnhaus** zu kaufen. Off. u. A. 300 postl. Artern.

Theater in Nebra
 im Saale des Hotels „zum Preussischen Hof“.
 Thüringer Gastspiel-Ensemble. Direction: Carl Locher.
 Sonntag, den 15. August, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,
grosser Lustspielabend.

Nachmittags 4 Uhr Kinder-Vorstellung:
Brüderchen und Schwesterchen.
 Es ladet freundlich ein  Alles Nähere durch die Zettel.  die Direction.

Ausflugsort Gernmannsdorf.
 Sonntag, den 15. August, nachmittags 3 Uhr,
grosses oberbayerisches Gesangs- u. Instrumental-Konzert.
 Um zahlreichen Besuch bittet  3 Damen — 2 Herren.  Carl Meisel.

Einladung zum Mannschießen.
 In unserem diesjährigen Mannschießen, welches von Sonntag, den 22. bis Dienstag, den 24. August abgehalten werden soll, erlauben wir uns Gönner und Freunde hierdurch ganz ergebenst einzuladen.
 Täglich nachmittags grosses Garten-Konzert (bei ungünstiger Witterung im Saale).
 Abends BALL.
 Tageskarten haben abends Gültigkeit.
 Nebra, im August 1909. Hochachtend
 Das Direktorium der Schützengesellschaft.
 Bejagnehmend auf Verbleibendes erlaube ich mir an obigen Tagen mit div. Speisen und Getränken mich bestens zu empfehlen und sichere aufmerksamste Bedienung zu.
 Hochachtungsvoll
 Paul Schlar, Schützenbauwärt.



Sonntagsblatt.

Unter und über den Wolken.

Was unter den Wolken vom Berge zu sehen,
Empfindet den Regen, den Hagel, das Wehen;
Was über den Wolken, das ruhet in Frieden:—
Nur himmlischen Herzen ist Ruhe beschieden.



Selbst gerichtet.

Kriminal-Novelle von Heinrich Köhler.

I.
Hermann Ragel war ein junger Fabrikbesitzer, der sich in der angenehmen Situation befand, bei einer auskömmlichen Existenz sich der Liebe einer reizenden Braut zu erfreuen, die er in nächster Zeit als seine Frau heimführen wollte. Ein Mann von achtundzwanzig Jahren, der sich noch einigen Idealismus bewahrt hat, wird in einer solchen Lebensphase Welt und Zukunft im rosigsten Lichte erblicken und auch bei dem jungen Fabrikanten war das der Fall. Seine Braut wohnte nicht an demselben Orte, wo er sein Domizil hatte, wenn die Entfernung auch nur einige Meilen betrug, die er auf der Eisenbahn in kaum einer Stunde zurücklegen konnte. Immerhin war dadurch ein persönlicher Verkehr erschwert und eine solche Liebe mit Hindernissen dient dazu, die Sehnsucht immer frisch zu erhalten, da in der menschlichen Konstitution nun einmal die Eigentümlichkeit liegt, das täglich und stündlich uns Nahe eben alltäglich, das heißt langweilig zu finden.

Daran dachte freilich Hermann Ragel nicht, als er am Sonnabend abend, nachdem in der kleinen Spinnerei-Fabrik Feierabend gemacht worden war, sich in seine Privatwohnung begab. Es schwebten ihm im Gegenteil allerlei anmutige süße Zukunftsbilder vor seinen geistigen Augen, während die leiblichen in den Räumen, die zwar sehr hübsch ausgestattet waren, aber ihm doch so öde erschienen, umhergeschweiften. Das würde nun bald anders werden, wenn weiße Frauenhände darin walteten und statt der derben Füße der alten Wirtschafterin, die kleinen graziosen seines Frauchens

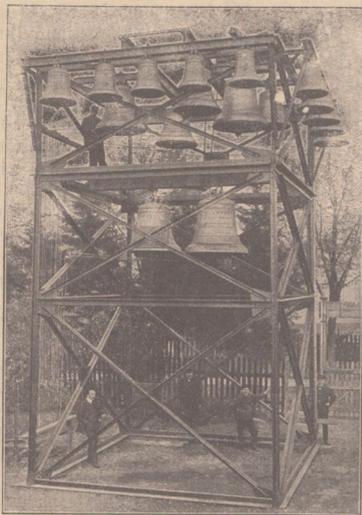
über den Teppich huschten und ihr anmutiges, helles Lachen an sein Ohr drang. Diese Gedanken umstrickten ihn wie schmeichelnde Sirenenstimmen, so daß er beinahe darüber die Wirklichkeit vergaß, obgleich auch diese nicht ohne angenehme Perspektive war. Mit dem Abendzug fuhr er nämlich Sonnabends gewöhnlich nach H. hinüber zu seiner Braut, um noch denselben Abend eine Stunde in ihrer Gesellschaft und dann den Sonntag mit ihr zu verleben. Für die Nacht inzwischen war sein Zimmer im Gasthof schon ein- für allemal bestellt.

Während er sich nun mit seiner Toilette zu schaffen machte, brachte ihm die Wirtschafterin einen Brief, der eben abgegeben war. Dieser war von seinem älteren Bruder, der in der Hauptstadt der Provinz lebte und dort ein größeres Kaufmannsgeschäft besaß. Noch hatte er Zeit genug, den Brief mit Muße zu lesen, ehe er sich auf den Weg nach dem Bahnhof begeben mußte. Nachdem er sich reisefertig gemacht, erbrach er, also das Schreiben.

Die Lektüre mußte aber keine angenehme sein, denn sein Gesicht nahm einen immer finsternerem Ausdruck an. Er schleuderte den Brief an die Erde und machte Miene, mit den Füßen darauf zu stampfen, besann sich aber wieder, hob ihn auf und las ihn noch einmal aufmerksam durch, worauf sein Schicksal definitiv entschieden war. Er zerriß ihn in lauter kleine Stücke, die er in den Papierkorb warf.

Der Inhalt des Briefes aber war folgender gewesen:
„Lieber Hermann!

Du darfst es mir glauben, daß ich nur nach reiflicher Überlegung und auch dann noch mit innerem



Das neue Glockenspiel in Hensburg.
(Text S. 264.)

Widerstreben Dir diesen Brief schreibe, den ich viel lieber ungegeschrieben ließe. Aber damit würde ich gegen eine heilige Pflicht verstoßen. Was ich Dir zu sagen habe, betrifft die Verhältnisse Deiner Braut, und so wirst Du meine Feinlichkeit verstehen und den Mut zu würdigen wissen, daß ich, dem es bekannt ist, wie sehr Du derselben zugetan bist, Dir mitteile, was ich über dieselbe Kompromittierendes erfahren habe. Vor einiger Zeit habe ich hier die Bekanntschaft eines durchaus ehrenhaften und gutsituierten Mannes gemacht, mit dem ich viel verkehre. Natürlich kam dann auch gelegentlich das Gespräch auf Dich und Dein Verlöbniß und ich nannte dabei den Namen Deiner Braut. Mein Freund ward süßig, ließ sich den Namen wiederholen, erludigte sich genau nach den früheren Verhältnissen Deiner Braut und sagte darauf, daß die Betreffende nach den Schilderungen, die ich ihm von Dir gemacht und Deiner idealen Auffassung von der Liebe und Ehe, Deiner nicht würdig sei. Mehr zu sagen weigerte er sich, aber daß seine Warnung keine grundlose ist, davon bin ich fest überzeugt. So viel deutete er mir auf mein Drängen an, daß die Betreffende in den Jahren ihres Witwenstandes ein sehr freies Leben geführt habe. — Nach der Stadt, wo sie sich jetzt aufhält, ist sie bekanntlich erst vor einem Jahre übergesiebelt; in der, wo sie früher wohnte, hat auch mein Freund bis vor kurzem gelebt, denn es ist sein Geburtsort. Alle näheren Umstände, die Vergangenheit Deiner Braut betreffend, sind ihm bekannt, der Verdacht einer Verleumdung ist vollständig ausgeschlossen, dazu ist der Mann zu ehrenhaft und die Sache hätte auch keinen Sinn. Da eine makellose Vergangenheit Dir bei Deinen Anschauungen die Grundbedingung einer glücklichen Ehe sein muß, so kann ich Dir nur raten, Dich von der Betreffenden zurückzuziehen, die nichts weiter als eine ausgefeimte Kofette ist, die nach einem lustigen Leben an Deiner Hand sich zur ehrbaren Frau rehabilitieren möchte, wozu Du Dich denn doch wahrscheinlich für zu gut halten wirst.“

Das war der Brief, der den jungen Fabrikanten aus allen seinen Wonnehimmeln riß — ein tiefer, schmerzlicher Fall. Nicht zwar, als ob er der Beschuldigung Glauben schenkte, die derselbe aussprach — hätte er das getan, seine Liebe wäre sicher nicht groß gewesen — aber selbst von dem Gift elender Verleumdungen bleibt ein dunkler Schatten an dem Bilde reiner Verehrung haften.

Er kannte ja die Vergangenheit seiner Braut, er mußte aus ihrem Munde die Qualen, die sie hatte erdulden müssen, als man sie, ein siebzehnjähriges Mädchen, an einen alten Mann fettete, den sie verabscheute, der ihr Grauen einflößte und dem sie doch sich nicht entziehen konnte. Ihr Vater hatte sich in Geldspekulationen eingelassen und dabei verspekuliert, er hatte Schulden gemacht und war schließlich ganz und gar in die Hände des Mannes geraten, der aller pekuniären Not ein Ende zu machen versprach, wenn ihm dafür das blühende Mädchen zuteil wurde. Es war eine schlimme Alternative gewesen, in der zuletzt, wie so oft in dieser materiellen Welt, die unerbittliche Notwendigkeit und die Kindesliebe den Sieg der Unnatur davongetragen hatten.

Vier Jahre war sie an diesen Gatten gefesselt gewesen, als der Tod sie von dem unwürdigen Bande befreite. Die Ertrungenschaft aus dieser Verbindung war ein kleines Kapital, das ihr ein, wenn auch nicht splendides, doch unabhängiges Leben sicherte. Seitdem waren allermals vier Jahre verflossen. An diese vier, oder richtiger die ersten drei Jahre, in deren erstem auch ihr Vater gestorben war, setzte nun die Verleumdung ein. Es war eine offenbare Niederträchtigkeit, denn der Grund lag deutlich zutage. Natürlich hatte es der jungen Witwe, zu deren grazioser Schönheit sich noch

ein kleines Vermögen gesellte, nicht an Bewerbern gefehlt und sie hatte ihnen allen einen Korb gegeben. Vielleicht war das nicht immer in der liebenswürdigsten Form geschehen, oder sie hatte sich einen Scherz daraus gemacht, dem einen oder den anderen in etwas maliziöser Weise aufzuziehen. Das war leicht zu verstehen, wenn man eine so traurige Erfahrung an dem männlichen Geschlecht gemacht.

Sie hatte es ihrem Bräutigam ja selbst mit Tränen in den schönen Augen erzählt, wie ihr Glaube, ihr Vertrauen, ihre Liebe erschüttert gewesen, wie eine Welt- und Menschenverachtung sie ergriffen, über die sie schwer Herrin werden konnte und die sie erst in seinem Umgang vollständig verloren. An ihm hatte sie sich aufgerichtet, er hatte sie wieder die Himmelstugenden des Weibes gelehrt, — und eine solche Frau, welche die Männer verachtete, sollte sich von ihnen haben ihre Tugend gefährden lassen! Vielleicht hatte sie mit ihnen gespielt, vielleicht sich an der Gesellschaft dadurch gerächt, daß sie in ihrer Weltverachtung wenig nach den üblichen Formen fragte, die man ja nur beobachtet, um desto ungentierter zu tun, was man will. Vielleicht, gewiß, wahrscheinlich war es so — und dafür hatte man ihren Lebenswandel zu verdächtigen gesucht und nach dem, was sie gegen die alberne Form verließ, auf ihr Tun geschlossen — in böser Absicht natürlich.

Das waren ungefähr die Reflexionen, die durch die Seele des jungen Mannes gingen, während er auf der Eisenbahn nach H. zu seiner Braut fuhr. Der sogenannte Freund seines Bruders war unstrittig ein moralischer Lump, darüber war kein Wort weiter zu verlieren, aber auch seinem Bruder grockte er. Er hätte seiner Ansicht nach den andern durchschauen müssen und seine Hand nicht dazu hergeben dürfen, in den süßen Glückselch des Bruders solchen Gifftropfen zu träufeln. Aber er wollte den beiden seine Meinung nicht vorkommen lassen und sich ein- für allemal Ruhe vor diesem schleichenden Reptil verschaffen. Zu diesem Zwecke schrieb er in dem Gasthose, wo er die Nacht zubrachte, noch schnell einen Brief, ehe er sich zu seiner Braut begab. Es war ihm auch, als hätte er ihr nicht unter die Augen treten können, ehe er ihr nicht diese moralische Ehrenerklärung gegeben.

„Dein guter Freund ist ein Schurke, mit dem ich wahrscheinlich ein ernsthaftes Wort reden würde, wenn ich solche Subjekte nicht zu sehr verachte. Es ist mir lieb, daß Du mir den Namen nicht genannt, denn ich könnte dem Menschen, wenn er mir einmal in den Weg käme, übles tun. Die Vergangenheit meiner Braut kenne ich, und bekanntlich ist es das Los derjenigen, die sich über den Durchschnitt erheben, angefeindet und verlästert zu werden. Von Dir hätte ich erwartet, daß Du einsichtiger und rücksichtsvoller gewesen wärest und solche Denunziationen, die bei Eheschließungen keine Seltenheit sind, auf ihren richtigen Wert zu würdigen verständest. Sehr brüderlich erscheint mir dieses Verhalten gerade nicht.“

Er versiegelte den Brief und steckte ihn unterwegs in einen Postkasten, wobei es ihm noch eine Genugtuung war, daß der Stempel gerade den Wohnort seiner Braut wies. Gleich darauf stand er vor dem Hause, in dem diese wohnte, und klopfenden Herzens und mit der Absicht, durch verdoppelte Zärtlichkeit das ihr zugefügte Unrecht gleichsam wieder gut zu machen, stieg er die Treppe hinauf.

Das Mädchen, das ihm die Tür öffnete, ließ ihn ohne weiteres eintreten, und durch ein Vorzimmer gelangte er in das Wohngemach der Dame, die er seine Braut nannte. Es war ein recht behaglich ausgestattetes Zimmer, ein Boudoir konnte man es auch nennen, ganz in rosa Farben gehalten. Das Licht der großen Karpatidenlampe auf dem ovalen Sofatisch, deren Glanz durch einen Schirm gedämpft war, ließ den Raum

noch magischer und anheimelnder erscheinen, als es schon am Tage der Ball sein mußte. Die weichen Teppiche und Polstermöbel in allen Größen und Fassons bildeten für das Auge einen angenehmen Ruhepunkt; wirklich ein mit gewähltem Geschmack ausgestattetes behagliches Nestchen für ein menschliches Taubenpaar.

Aber die Staffage des Bildes war des hübschen Hintergrundes nicht unwürdig. Als der schnelle Männertritt das Vorzimmer durchmaß, mußte er von der Bewohnerin dieses trauten Heims vernommen worden sein, indem der junge Fabrikant über die Schwelle trat, erhob sich aus dem Jantueil, der in dem Lichtkreis der Lampe stand, eine dunkelgekleidete Dame. Das feine Gesicht wandte sich, von einem freudigen Schimmer überglänzt, zu dem Eintretenden. Dabei hob sie die Arme empor und machte ein paar Schritte ihm entgegen, als wollte sie ihm an die Brust fliegen. Aber auf halbem Wege blieb sie stehen, die Arme sanken herab und wie schamvoll neigte sich das Gesicht zur Seite, als fühlte sie sich über die Wallung ihres Herzens verwirrt. Holdste Jungfräulichkeit konnte nicht lieblicher den Kampf zwischen weiblicher Scham und süßem Verlangen ausdrücken, als es hier geschah.

Ein paar Sekunden hatten Hermann auf der Schwelle zögernd stillgestanden, von den verschiedensten Empfindungen durchstürtzt, aus denen die einer sieghaften, sein ganzes Denken und Fühlen absorbierenden Liebe sehr schnell die Oberhand gewann. Nein, diese holdste Verkörperung der Poesie, diese liebreizende Frauengestalt konnte nicht Lug und Trug in sich bergen; dieses zarte, von innerer Erregung leicht gerötete Gesicht lächelte ihm zuerst und allein in dieser zauberhaft bestrickenden Zärtlichkeit, diese schamvolle Verwirrung war kein kokettes, vor dem Spiegel studiertes Spiel, das war elementare Wahrheit, ein Ausfluß echter, schöner Weiblichkeit. Und wie herrlich das dunkle Kleid die schlanken, graziosen Körperformen der über mittelgroßen Gestalt zeichnete — wie die schmalen Hände mit dem Ansatz des feingeformten Unterarmes elfenbeinfarbig auf dem dunklen Grunde schimmerten! Schwarz war auch das reiche wellige Haar und die feingezzeichneten geschwungenen Brauen, während zwischen dem bläselichten kleinen Munde unter ihrem Lächeln der feuchte Perlenkiesel der Zähne schimmerte. Jede Bewegung, jede Haltung an ihr war Grazie und Biegsamkeit in schön harmonischem Spiel.

Diese Reflexionen hatten nur den Zeitraum weniger Sekunden in Anspruch genommen, dann breitete er die Arme aus und nun lag sie in den seinen; ihr Kopf ruhte verschämt an seiner Schulter und der kleine Mund ließ sich erst nach einigem Suchen finden, um dann um so williger sich darzubieten.

„Ja!“ sagte er weich.

Mit einem Schmunzeln, das nur ihre Reize erhöhte, antwortete sie darauf: „Ich bin dir böse!“

„Du Schelm, das habe ich noch gar nicht gemerkt,“ antwortete Hermann heiter.

„Du bist heute länger geblieben als sonst,“ sagte sie, „ich weiß es auf die Minute, wann du hier sein kannst, aber heute waren es zehn über den üblichen Termin.“

Die Mahnung beglückte ihn und war ihm doch wieder fatal. Diese Zeitdifferenz kam ja auf Rechnung des Briefes, den er erst an seinen Bruder geschrieben, von dem er ihr natürlich nichts sagen konnte.

„Der Zug wird sich etwas verspätet haben, ich habe mich nicht länger aufgehalten als sonst,“ antwortete er. „Meine Gedanken sind der langweiligen Eisenbahnreise immer weit vorausgeeilt.“

„Wenn diese Verspätung keine Verminderung deiner Liebe bedeutet,“ entgegnete sie mit einem zärtlichen Augenaufschlag, „dann soll dir noch einmal verziehen sein.“

„Gewiß nicht, niemals wird das auch nur möglich sein,“ jagte er beteuerns und es war ihm heiliger Ernst damit.

Nun legte sie ihren Arm in den seinen und führte ihn durch die Portiere ins Nebenzimmer, wo ein kleines Souper ihrer wartete, so ein trautes Mahl zu zweien, das dem weiblichen Teil so viel Gelegenheit zur Entfaltung von Grazie gibt und darum so reizvoll ist, und wo die Ambrosiapfeife zärtlicher Blicke und Mienen in der Regel das Hauptgericht bildet. Sie plauderten dabei über die Erlebnisse der Woche, aber der junge Fabrikant war heute trotz aller guten Vorsätze nicht so unfangen bei der Sache als sonst. Er bliedte manchmal zerstreut vor sich hin und ein paar mal gab er verkehrte Antworten, was unter Liebenden freilich ein unverzeihliches Vergehen ist.

Bei einer solchen Gelegenheit legte der weiche Arm seiner Braut sich plötzlich um seinen Hals und sie sagte mit zärtlichem Vorwurf:

„Gestehes es mir, Hermann, dir ist etwas Unangenehmes widerfahren, warum schenkst du mir nicht Vertrauen, da du doch weißt, daß ich alles, Freud und Leid, mit dir teilen will?“

Der junge Fabrikant zuckte leise zusammen, aber er suchte der Frage mit einem Scherz zu begegnen.

„Ihr Frauen seid geborene Hellscherinnen, aber ihr seht sehr oft nur Schatten und Gespenster — auch in diesem Falle ist es so.“

Sie wandte sich schmolend von ihm ab.

„Es ist nicht hübsch von dir, mich wie ein Kind zu behandeln.“

„Das ist ganz und gar nicht meine Absicht, du weißt ja, daß ich dich immer in alle meine kleinen Sorgen eingeweiht habe, weil ich in der Frau nicht nur ein Spielzeug, sondern eine gleichberechtigte Gefährtin sehe.“

„In der Frau“ — entgegnete sie nicht ohne leise Beziehung, „aber deine Frau bin ich ja noch nicht.“

Er warf ihr einen schnellen Blick zu, aber da hatte sie schon in errötender Verwirrung ihr Gesicht zur Seite gewandt und wie zornig über sich selbst, sagte sie:

„Ach pfui! Entschuldige, du denkst am Ende gar —“

Nun brach sie wie in neuer Beschämung ab.

„Ich denke,“ bemerkte Hermann lächelnd und die Widerstrebende an sich ziehend, „was im Grunde eine sehr natürliche Sache auch bei dir wäre. Es ist mir heute plötzlich klar geworden, daß es so, wie es ist, nicht lange mehr weiter gehen darf. Warum zögern wir eigentlich noch, unsern Hochzeitstag festzusetzen, da doch unserer Verbindung nichts entgegensteht?“

Sie legte ihm die kleine Hand auf den Mund, um ihn schweigen zu machen, aber er ergriff sie nur und küßte sie ein paar mal und fuhr dann fort:

„Als ich heute abend aus der Fabrik in meine Wohnung trat, überkam mich plötzlich ein recht trostloses Gefühl der Vereinsamung darin. Ein Junggesellenleben auf die Dauer zu führen, ist unter keinen Umständen angenehm, aber töricht ist es, wenn man es so nahe hat, daselbe zu beenden. Wir sind seit drei Monaten verlobt, diese Anstandsfrist ist lang genug; daß ich noch nie von unserer Verheiratung gesprochen habe, hat seinen Grund in einer gewissen romantischen Vorliebe für den Brautstand. Man nimmt im allgemeinen an, daß dieser die Poesie der Liebe ist, während die Ehe die Prosa derselben sein soll. Ich wollte mir diese Poesie recht lange erhalten und kann nicht leugnen, daß ein großer Reiz darin lag, die ganze Woche lang mich auf den Sonntag zu freuen, den wir miteinander erleben würden. Heute aber, wie gesagt, bin ich anderer Meinung geworden, wobei auch noch der Grund mitspricht, daß meine Besuche auf die Dauer deinem Ruhe schädlich sein könnten.“

(Fortsetzung folgt.)

Ich möchte wieder jung sein!

Humoreste von Max Hirschfeld.

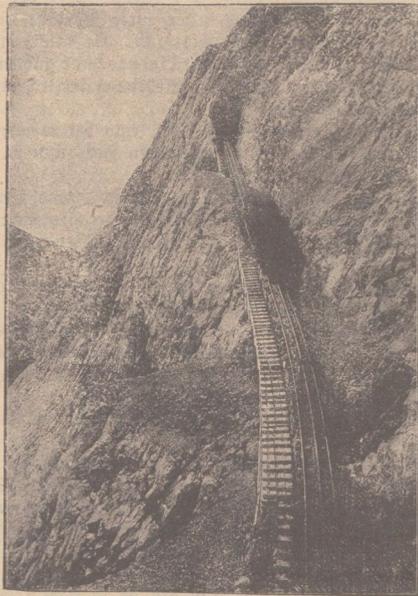
Der Gerichtsrat sagte bedächtig: „Ich möchte also wieder jung sein, aber wenn ich bitten darf, mit all den Kenntnissen und Erfahrungen, die ich heute besitze.“

„Ja, ja, ja!“ nickte der Teufel und notierte eifrig in seinem Notizbuche. „Der Gedanke ist zwar nicht neu,

wie in allen ihren anderen Ansichten. Sind Sie bereit zur Reise in die Vergangenheit?“

„Ich bin es.“

Gleich darauf befand sich Gerichtsrat Konradi in dem Dachstübchen, in dem er vor dreißig Jahren als Primaner gehaut hatte. Entzückt sprang er in die Höhe. Ja, er fühlte wieder die ganze Elastizität der Jugend in sich. Er blickte in den kleinen Spiegel, der am Fensterrahmen hing, und nickte seinem Ebenbilde wohlgefällig zu. Aber einen Augenblick später verdüsterten sich seine Züge. Er sah den mit Büchern und Heften bekranteten Tisch und vor dem Stuhle die Geschichtstabellen aufgeschlagen. Es kostete ihn nur wenig Nachdenken, um herauszurechnen, daß er sich jetzt in seinem zwanzigsten Lebensjahre vor dem Abiturientenexamen befand. Nur noch vierzehn Tage trennten ihn von diesem folgenschweren Ereignis. Diese vierzehn Tage hatte er immer die schrecklichsten seines Lebens genannt, und er wußte noch ganz genau, daß er im Examen mit Mühe und Not durchgekommen war, aber nur deshalb, weil er in den letzten vierzehn Tagen wie wahnsinnig gebüffelt hatte. Das stand ihm jetzt also bevor. Was half es ihm nun, daß er sich im Besitze juristischer Kenntnisse befand, deren sich der Justizminister selbst nicht hätte zu schämen brauchen. Ein neuer Schrecken durchfuhr ihn, als ihm einfiel, Mephisto würde ihn in diese Lage zurückversetzt haben, ohne ihn diejenigen Kenntnisse zurückzugeben, die er im Alter von zwanzig Jahren hatte. Aber als er sich selbst einer kleinen Prüfung unterzog, war er freudig überrascht — der Teufel war kulant gewesen, er hatte ihm auch seine ganze Schulwissenschaft wiedergegeben. Verzweifelt stürzte er sich auf die Geschichtstabellen und repetierte mit demselben Eifer wie vor dreißig Jahren und mit



Die Pilatus-Bahn. (Text siehe Seite 264.)

aber schön, und jedenfalls noch nicht ausgeführt. Es wäre daher auch wissenschaftlich interessant, das Experiment anzustellen.“

„Es ist doch eine sonderbare Sache,“ meinte der erstere wieder, ein behäbiger Herr von etwa fünfzig Jahren. „Ich sitze hier so auf dem Waldesste bei einem Gläschen Wein, schaue der tanzenden Jugend zu und denke mir: Wenn du doch da wieder mit drunter sein könntest. Ich gäbe meine Seligkeit dafür, —“

„Ja, ja!“ unterbrach ihn Mephisto, „und mein Stichwort hören und sofort erscheinen, ist das Werk eines Augenblicks. So, Herr Gerichtsrat, hier ist das Schriftstück fertig, ich bitte nur zu unterzeichnen.“

Der Gerichtsrat überflog das Papier.

„Sehr gut! Juristisch alles in Ordnung! Ich soll also wieder das Alter von zwanzig Jahren erlangen — ein ganz hübsches Alter! — und im Besitze aller meiner jetzigen Kenntnisse und Erfahrungen sein. hm, ja — aber in welches Milieu wollen Sie mich versetzen — daran habe ich ja noch gar nicht gedacht?“

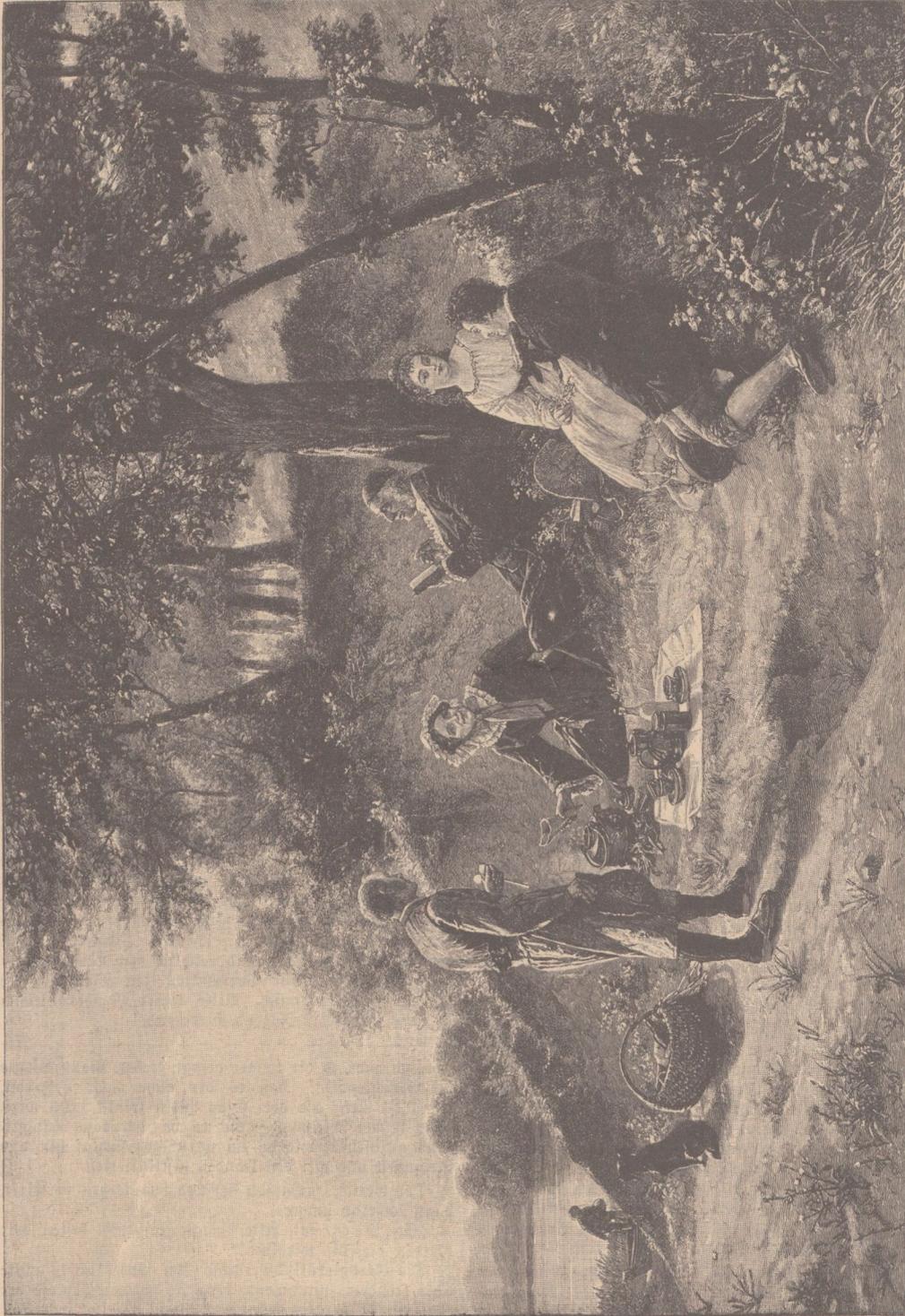
„Bitte, ich habe sehr wohl daran gedacht. Herr Gerichtsrat haben den Vertrag nicht ganz aufmerksam gelesen. Hier steht es: „Vertragschließender Gerichtsrat Konradi tritt in genau dieselbe Zeit und dieselbe Umgebung ein, wie damals, als er zwanzig Jahre alt war“. — Sie verstehen, Herr Rat, es ist das einfachste und auch für mich eine kleine Erleichterung, — ich schraube nur das Rad der Zeit um dreißig Jahre zurück. Es gibt ja Leute, die sogenannten Fortschrittler“ — er lachte höhnisch — „die behaupten, daß so etwas unmöglich wäre. Nun, Sie werden sofort sehen, daß diese Leute in dem erwähnten Punkt ebenso unrecht haben,



Ein Rosenbusch in Santa Rosa (Guatemala). (Text siehe Seite 264.)

demselben Erfolge, daß er vom Stuhle sank und auf der harten Erde einschlieft.

Als er sich am nächsten Morgen wieder zur Arbeit setzen wollte und vorher ans Fenster trat, um ein wenig



Joylle aus Vogt's Luise: Am Preussenhof vor Gremsmühlen in der Hollsteinschen Schmelz,
Gemälde von J. Guntzer. Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.

frische Luft zu schöpfen, durchfuhr ihn ein freudiger Schreck, — in dem Hause gegenüber wurde die Gardine zurückgeschlagen, und Klothilde erschien, — der Inbegriff aller irdischen Schönheit und Lieblichkeit. Es fuhr ihm zwar durch den Sinn, daß sie später recht dick geworden war und einen Häusermakler geheiratet hatte. Aber diese Erinnerung hatte doch nur den Wert eines häßlichen Traumes. Jetzt war er wieder jung, jetzt begann das Leben von neuem — er würde nicht mehr so feige sein wie früher, jetzt würde er dem Onkel schon die Wahrheit sagen — er wollte und mußte Klothilde gewinnen. Freudig setzte er sich an die Arbeit, der Gedanke an das schöne Mädchen gab ihm neue Kraft.

Aber würde Klothilde auch „ja“ sagen? Ein wehmütiges Lächeln umzog seine Lippen, als ihm einfiel, daß die schöne Klothilde sich über seine große Verehrung eigentlich immer lustig gemacht hatte. Nun ja, damals war er ein grüner Junge — wie er es zwar jetzt auch äußerlich war — aber nun als ein innerlich gereifter Mann wußte er mit Frauen Bescheid, — o er würde sie schon zu nehmen wissen. Wie anders konnte er dem Onkel gegenüberreten, wenn er ihm sagen durfte, daß er von Klothilde wiedergeliebt werde und daß sie beide einig waren, nicht von einander zu lassen.

Das Abiturientenexamen war wieder mit Mühe und Not bestanden, und zu Ehren der Abiturienten wurde ein Ball gefeiert. Hager und blaß, angegriffen von der andauernden nächtlichen Arbeit, stand Konradi am Eingange des Festsaales und blickte sehnsüchtig zu Klothilde hinüber. Ob er noch so tanzen können wird wie damals? Er gab sich einen Ruck, schritt auf das schöne Mädchen zu und machte seine Verbeugung.

„Danke, Herr Konradi,“ lächelte sie schnippisch, „ich bin jetzt zu müde.“

„Darf ich dann um den nächsten Walzer bitten?“

„Zum nächsten Walzer bin ich schon engagiert, Herr Konradi.“

„Was? Konradi? Herr Gerichtsrat heißt es, wenn ich bitten darf.“

„Was sagten Sie eben?“ rief erstaunt das junge Mädchen.

„O nichts, nichts — die Hitze —“ stammelte der junge Mann verwirrt und zog sich mit verwundetem Herzen zurück. Zähneknirschend setzte er sich an einen Tisch im Hintergrund und bestellte ein Glas Bier. Aber seine schlechte Laune hielt nicht lange an. Er sagte sich, daß sein Onkel wie gewöhnlich mit der Familie Klothildens an einem Tisch sitzen werde, und dann hatte er ja Gelegenheit, alle Verführerkünste springen zu lassen, die ihm im Verlauf eines ereignisreichen Lebens bekannt geworden waren.

In der Tat hatte er das Glück, Klothildens Tischnachbar zu sein, und er wußte sie so interessant zu unterhalten, daß die Schöne einmal über das andere den Kopf schüttelte und sich sogar herbeiließ, ihm Komplimente zu machen. Und dann begann er den Schwerehörten zu spielen, wie er es in den letzten Jahren seines alten Lebens oft so erfolgreich getan hatte, ohne die sonderbaren Blicke Klothildens zu beachten. Plötzlich lachte diese so laut auf, daß die alten Herren sich fragend zu ihr wandten. — „Denk’ dir nur, Papa!“ rief sie heiter, „Herr Konradi hat mich zu einem Rendezvous im Stadtpark eingeladen.“

„Aber da gibt es gar nichts zu lachen,“ sagte der Onkel streng, „das zeigt mir, daß der Bengel Wege einschlägt, deren ich ihn bei allem sonstigen Leichtsinne nicht für fähig gehalten hätte.“

„Es kann einem um die Sittlichkeit der heutigen Jugend bange werden!“ fügte Klothildens Vater stirn-

rungelnd hinzu. Konradi glaubte vor Scham, Zorn und beleidigtem Ehrgefühl in die Erde sinken zu müssen.

Einige Monate später stand Konradi in dem Zimmer seines Onkels. „Du kennst mein Ultimatum,“ herrschte dieser ihn an, „du beendigt dein juristisches Studium und erhältst, sobald du dein Assessorenexamen gemacht hast, zur Belohnung die Hand meiner Tochter. Willst du nicht, gut, so geh’ — von mir bekommst du nicht einen Pfennig.“

In Konradis Hirn wogten bunt die Gedanken, — Gedanken, wie er sie seiner deutlichen Erinnerung nach genau so vor dreißig Jahren gehabt hatte. Er haßte das juristische Studium und hätte sich so gern der Naturwissenschaft zugewandt, mit der er sich auch als Gerichtsrat in seinen Mußestunden gern beschäftigt hatte. Und dann seine Cousine! Sie war nicht gerade häßlich, aber gewiß keine Schönheit und ein Jahr älter wie er. Noch weniger einladend war ihr Charakter. Jetzt allerdings wußte er ja aus Erfahrung, nachdem er sie wirklich geheiratet hatte, daß aus ihr schließlich eine leidliche Ehefrau geworden war, — aber welche Kämpfe hatte sie ihm auch gekostet, — und das sollte er nun noch einmal durchmachen!

„Lieber Onkel,“ sagte er, „ich wäre gewiß nicht zu dir gekommen, wenn mich nicht die bitterste Not getrieben hätte. Eine Zeitlang hielt ich mich als juristischer Einpauker über Wasser —“

„Wie? Was?“ rief der Onkel. „Du, der du noch nicht einmal das erste Semester hinter dir hast, willst mir einreden, du bereitest ältere Juristen zum Examen vor?“

„Ja, Onkel, du kannst das allerdings nicht verstehen, aber das hängt mit meinem früheren Leben zusammen. Eigentlich müßtest du dich ja erinnern, wie ich vor dreißig Jahren genau so vor dir stand, — damals allerdings war ich nicht einmal einen einzigen Monat imstande gewesen, mir als Student eine Existenz zu verschaffen.“ Der Onkel war aufgesprungen und starrte den Neffen erschrocken an.

„Ich muß einen Arzt holen, er ist übergeschnappt,“ murmelte er und stürzte hinaus.

Bergweifelnd sank Konradi in seinen Sessel.

„Lieber Mephisto,“ flehte er, „wenn du mich hören kannst, so erlöse mich, mach’ meinen Kontrakt rückgängig und laß mich wieder der Gerichtsrat Konradi im Alter von fünfzig Jahren sein. Es ist ja recht schön, jung zu sein, aber an einem Leben voller Widerwärtigkeiten habe ich ganz genug. Ich lebte so schön mit meiner Gattin, die sich mir schließlich angepaßt hat, und den braven Kindern, die sie mir schenkte. Ich war überall geachtet und angesehen und reichlich mit Lebensgütern gesegnet, die mir alle Bequemlichkeiten erlaubten, die ich jetzt so sehr vermisse. Bitte, lieber Mephisto, nimm mir die Bürde der Jugend wieder ab.“

„Ich habe es dir immer gesagt, lieber Mann,“ sagte die Gerichtsrätin, „daß es dir nicht mehr bekommt, wenn du mehr als drei Glas Wein trinkst. Du wirst dann immer schläfrig, — und es war geradezu beängstigend anzusehen, wie du im unruhigen Schlaf hin und her fuhrst und mit den Händen gestikuliertest.“

Der Gerichtsrat erhob sich und schaute erst verwirrt, dann lächelnd umher.

„So ist es gut, Alte,“ sagte er, „am besten, wir bleiben die, die wir sind!“

Die Gerichtsrätin verstand ihn zwar nicht, nickte aber trotzdem zustimmend, denn sie hatte im Laufe der Zeit es für geraten gefunden, ihrem Manne stets beizustimmen. — Seitdem pflegte der Gerichtsrat immer mißbilligend den Kopf zu schütteln, wenn jemand äußerte: Ich möchte wieder jung sein.

Nur ein Glück, nur eines gibt's hienieden,
Sach für diese Welt zu gut, zu groß:
Süßlichkeit! in deines Glückes Frieden
Liegt allein der Menschheit großes Los.

Fürs Haus.

Das Menschenherz ist aller Wunder größtes,
Denn wehrend birgt's in seiner Tiefen Schoß:
Was rauh, was mild, was niedrig und was groß;
Ein Rästel ist es, und kein Weiser löst es.

Im Walde.

Geh' ich einsam durch den Wald
Durch den grünen, düstern,
Keines Menschen Stimme schallt
Nur die Bäume flüstern:

O, wie wird mein Herz so weit,
Wie so hell mein Sinn!
Wärchen aus der Kinderzeit
Treten vor mich hin.

Ja, ein Zauberwald ist hier!
Was hier lebt und wächst,
Stein und Blume, Baum und Tier,
Alles ist verheert.

Die aus dürren Laubes Gold
Sich hier sonnt und sinnt,
Diese Mitter, krausgerollt,
Ist ein Königskind.

Dort, in jenen dunklen Teich,
Der die Hindin trinkt,
Ist ihr Palast, hoch und reich,
Tief hinabgejunkt.

Den Herrn König, sein Gemahl,
Und das Burggeinde,
Und die Ritter allzumal
Halten jene Gründe;

Und der Habicht, der am Rand
Des Gehölzes schwebt,
Ist der Zauberer, dessen Hand
Diesen Zauber webt.

O, wüßt' ich die Formel nun,
So den Zauber löst;
Gleich in meinen Armen ruhn
Sollte sie erlöst.

Von der Schlangenhülle frei,
Mit der Krone blank,
In den Augen süße Scheu,
Auf den Lippen Dank.

Aus dem Teiche wunderlich
Stieg das alte Schloß;
Ans Gestade drängte sich
Nitterlicher Troß.

Und die alte Königin
Und der König, beide
Unter lautm Nimb Baldachin
Säßen sie; der Bäume Grün
Zitterte vor Freude.

Und der Habicht, jetzt gewiegt
Von Gewölz und Winden,
Sollte machtlos und besiegt
Sich im Staube winden. —

Waldesruhe, Waldesluft,
Bunte Märchenträume,
O, wie laßt ihr meine Brust,
Laßt ihr meine Keime!

F. Freiligrath.

Die Fathausdrücke in der Küche.

Überall sind dem Unkundigen oder
Neuling die Fathausdrücke im Wege —
so auch der unerfahrenen jungen
Köchin, der hin und wieder in den ver-
schiedenen Kochrezepten mancherlei Be-
zeichnungen fremden werden, bei wel-
chen der „langen Rede kurzer Sinn“
meist in ein, leider bei uns Deutschen
sehr beliebtes und wohl kaum auszu-
rottendes Fremdwort gekleidet ist. —

Wie oft liest man z. B. von Fines
herbes, zu diesem und jenem Gericht
sehr empfohlen, und die arme Köchin
ist in Verlegenheit, wie sie dieses, doch
gemüß „sehr außerhalbische“ (wie der
Berliner sagt) Gewürz erlangen soll!
Erleichtert wird sie aufatmen, wenn sie
hört oder liest, daß sich unter diesem
fremden Namen die bescheidenen deut-
schen Kräutlein, wie Petersilie, Schnitt-
lauch, Kerbel, Basilienkraut und dergl.
verstecken, welche fein gehakt und in
Butter geschwitzt werden. (Besondere
Würze ergeben hier noch ebenfalls fein-
gehaakte Pilze.)

„Das Auge will auch etwas haben,“
sagt eine Hausfrau und erzählt oder be-
schreibt in einer Frauenzeitung, wie
einladend sie ihre Gemüßschüssel,
Fleisch- oder Fischspeisen mit Croutons
belegt — auch Fleurons werden ge-
nannt, nur nicht ihre nähere Beschrei-
bung. Zu deutsch sind dies kleine
Scheibchen von Milchbrot oder Semmel,
die man in Butter gelb gebraten oder
in Backbutter ausgebacken hat; um sie
als Verzierung der Gerichte zu benutzen
(man legt sie als Kranz um den Rand
der Schüssel, oder trennt damit die auf
einer Platte nebeneinander angerichte-
ten Gemüße, wie es oft mit Mohrrüben
und Erbsen geschieht), schneidet man sie
vor dem Ausbacken in hübsche Formen,
wie Dreiecke, Halbmonde, kleine Würfel
und fingerlange Streifen; sie werden
auch als Suppeneinlage genommen. —
Um sie besonders wohlschmeckend zu be-
reiten, träufelt man einige Tropfen
Milch darauf, bestreut sie mit ein wenig
Salz und wälzt sie vor dem Backen in
Ei und Semmelkrume.

Bain-Marie und seine Vorzüge beim
Wärmen verschiedener Speisen hört
man öfters rühmen — es ist dies ein
sogenanntes Wasserbad und kann in
jeder Küche mittels zwei ineinander
passender Töpfe hergestellt werden. Der
größere wird halb mit Wasser gefüllt
und nimmt den kleineren, in welchem
sich die zu wärmende Speise befindet,
auf. Wird nun das Wasser heiß, teilt
es denselben Hitzegrad den Speisen mit,
ohne daß diese (weil sie nicht direkt auf
dem Feuer stehen) anbrennen, gerinnen
oder eine Haut bekommen, wie es oft
bei Gemüßen, Milchspeisen und Ragouts
vorkommt. Zum Milchkochen ist das
Wasserbad auch zu empfehlen.

Blanchiert wird manches Gemüse,
auch Fleisch und Geflügel, bevor man
es spickt. Blanchieren heißt abwässeln,
überbrühen. Das Abwässeln hat ver-
schiedenerlei Zweck; dem Gemüse soll da-
durch der strenge Geschmack und die
blühenden Eigenschaften genommen
werden. Fleisch und Geflügel wird
durch kurzes Überbrühen mit heißem
Wasser ein wenig steif und läßt sich
dann besser spicken; ebenso wenn Fleisch
in kleinere Stücke zerlegt werden soll
(namentlich Lamm- oder Kalbfleisch),
die sich dann besser schneiden lassen.
Vielfach überbrüht man auch Linsen
und Bohnen oder Reis, indem man
dieses ein wenig kochen läßt, das
Wasser abgießt und frisches, kaltes nach-
füllt.

Panade ist ein Teig von Semmel
oder Mehl, welcher zur Bereitung ver-
schiedener Füllungen gemacht wird. Die
Semmeln werden geschält, in Stücke
zerhackt, mit Milch oder Fleisch-
brühe beträufelt, etwas Salz und
Butter zugefügt und dann diese

Panade auf gelindem Feuer unter
stetem Rühren zu einem festen Teig ge-
kocht. Zu Mehspanade wird $\frac{1}{4}$ Liter
Wasser mit 60 Gramm Butter gekocht,
unter stetem Rühren etwa $\frac{1}{2}$ Pfund
Mehl hineingeschüttet und zu einem
glatten Teig abgerührt, der noch mit
Eiern abgezogen wird.

Am Schluß der Kochrezepte heißt es
oft: „Man zieht die Suppe, die Sauce
mit Eigelb ab — oder man bindet sie.“
Das liest sich sehr einfach, ist aber für
den, der es noch nicht gemacht hat, eine
heißte Sache, da sehr oft die Speisen,
wenn das Binden nicht richtig geschieht,
gerinnen und flüchtig werden, zum Ent-
setzen der unerfahrenen Köchin. Man
kann in diesem Fall eine Verbesserung
probieren, indem man das Abziehen
noch einmal vornimmt — doch ist es
gut, vorher einige Ratsschläge zu wissen.
Am besten ist es, nur die Dotter der
Eier zu verwenden (wenn man nicht
nötig hat, die Eier zu sparen) und sie
in einem engen, hohen Töpfchen zu-
nächst tüchtig zu quirlen, indem auf
jedes Dotter ungefähr ein Eßlöffel voll
Flüssigkeit, wie sie zu der betreffenden
Speise paßt — Wasser, Milch oder Wein
— gegossen wird. Dann gießt man die
gequirlten Dotter durch ein feines Sieb
und vermischt sie unter stetem Rühren
mit der kochenden Speise, die dann so-
fort vom Feuer genommen und noch ein
Weilchen gerührt oder gequirlt wird,
bis man sich überzeugt hat, daß das
Binden (auch Legieren genannt) ge-
lungen ist. Langes Stehen der Speisen,
nachdem sie gebunden sind, befördert
oder bewirkt ein nachheriges Gerinnen
— also binde man sie erst kurz vor dem
Anrichten.

Hauswirtschaft.

Reinlichkeit ist ein Ehrenkleid.

Graslede in Weichzeug werden, wenn
sie mit Seife ausgewaschen sind, stets
eine schmutzig aussehende Stelle hinter-
lassen. Es muß dann nochmals ganz
kochendes Wasser darauf gegossen wer-
den. Auch kann man die Flecke gelinde
schwefeln und muß dann die Wasche-
stücke nochmals regelrecht durchwaschen
und spülen.

Probatum est.

Erfahrung macht weise.

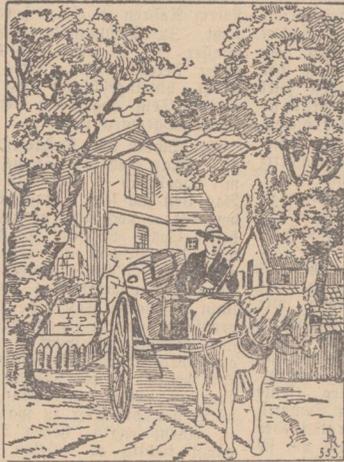
Zerdrückte Kleider wieder aufzu-
frischen. Wollene Kleider, besonders
solche aus dumpfen Stoffen, sollte man
nicht bügeln, da sie dadurch leicht pedig
und glänzend werden. Solche Kleider
werden wie neu, ja selbst sehr einge-
kniffene Falten verschwinden daraus,
wenn man sie im Keller an einem frei-
stehenden Haken aufhängt. Besonders
trauere Stellen kann man vorher mit
einem Schwamm und Regenwasser
leicht anfeuchten.

Haussarzt.

Vorsorge verhütet Nachsorge.

Gegen Entzündung der Augenlider.
Derartige Entzündungen verschwinden
nach und nach, wenn man die über
Nacht angesammelten Krusten nach vor-
hergegangener Erweichung durch Süss-
mandel- oder Olivenöl mit einem
Schwämmchen abreibt, und dann die
entzündeten Lidränder täglich zweimal
mit roter Augensalbe überstreicht.

Regierbild.



Wo ist der Reisende?

Schwerenöster. Fräulein: „Morgen will ich mal in den Botanischen Garten gehen und mir die Abteilung der insektenfressenden Pflanzen ansehen. Das soll sehr interessant sein.“ — Herr: „Da sehen Sie sich aber vor, gnädiges Fräulein.“ — Fräulein: „Warum?“ — Herr: „Na, gnädiges Fräulein sind doch auch so ein hübscher Käfer.“

Tiefste Devotion. Fürst (der die Bibliothek einer kleinen Stadt mit seinem Besuche beehrt): „In der Tat außerordentlich reichhaltig. ... Aber wie kommt es denn, daß die Bücher sämtlich verkehrt stehen?“ — Bürgermeister: „O, Durchlaucht, unmöglich konnte ich zugeben, daß die Bücher Curer Durchlaucht den Rücken lehren!“

Kathederblüte. Professor der Naturgeschichte: „Sie sehen hier, meine Herren, ein seltenes Exemplar eines Affenschädels. Solche Schädel existieren in unserer Stadt nur zwei; den einen besitzt das Museum, den andern habe ich.“

Rangordnung. Minister (zum Bürgermeister nach dem Festdiner zu Ehren des durchreisenden Landesfürsten): „Weshalb habt Ihr denn den Friseur und den Kammerling bei der Tafel zu beiden Seiten Seiner Durchlaucht sitzen lassen?“ — Bürgermeister: „Weil die zwei immer so schön nach Beilchen riechen!“

Zu unseren Bildern.

Das neue Glodenspiel in Jüteborg. (Bild s. S. 257.) Das neue Glodenspiel im St. Nikolai-Kirchturm zu Jüteborg, das aus nur freiwilligen Gaben von der Gemeinde gestiftet wurde, ist kürzlich unter großer Teilnahme der Bevölkerung eingeweiht worden. Nicht mit Unrecht wies Oberbürgermeister Dr. Todsen in seiner Rede gelegentlich der Einweihungsfeier darauf hin, daß das Glodenspiel namentlich auch den Fremdenverkehr der aufstrebenden Dinstadt, der übrigens schon heute sehr lebhaft ist, fördernd beeinflussen werde. Denn das Glodenspiel ist in der Tat eine Ehrens würdigkeit. Es ist das größte in Deutschland und wiegt einschließlich des mechanischen Spielwerks über 500 Zentner. Das Werk wird künftig dreimal täglich zweistimmige Choräle spielen, zur Freude der Einwohner Jüteborgs, denn der Klang der 17 chromatisch abgestimmten Gloden, deren Gesamtgewicht etwa 170 Zentner beträgt, ist ungemein melodisch. Die kolossalen Dimensionen des Werkes kann man sich am besten vergegenwärtigen, wenn man die einzelnen Bestandteile, insbesondere auch die Gloden selbst, mit den auf, respektive neben dem Eisengerüst stehenden Menschen vergleicht. Bei der Einweihungsfeier setzte die Fülle und Reinheit der Töne alle Anwesenden in Entzücken. Vergestellt ist das große Werk von der bekannten Glockengießerei M. u. D. Ohlson in Lübeck.

Die Pilatus-Bahn. (Bild s. S. 260.) Auf dem bekanntesten Gebirgszug der Luzerner Gebirgsalpen ist 1888 eine Zahnradbahn gebaut, welche die Gebirgssteiger von Alpnach nach der Höhe des „Glets“, eines 2023 Meter hohen Berges, befördert. Die Bahn führt durch ein interessantes Gebirge, welches in seiner unteren Hälfte bewaldet ist und in seiner Spitze, versteinernten Kuppel Gelsformationen zeigt.

Ein Rosenbusch in Santa Rosa. Die Abbildung auf S. 260 zeigt einen Rosenbusch in Santa Rosa (Guatemala), der 63 Fuß hoch ist. Er hat sich an einem Baum emporgerant und erzeugt alljährlich einen üppigen Rosenstiel. Unser Bild zeigt ihn in vollster Blüte.

Stataufgabe.

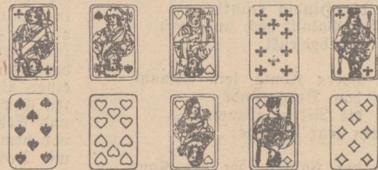
a, b, c, d die vier Farben. W, M, S, die drei Spieler. M., der Mittelhandspieler, verliert Wendespiel auf folgende Karte:

a, b, cW, a10, K; b8, c10, D; dK, 8.

Deutsch.

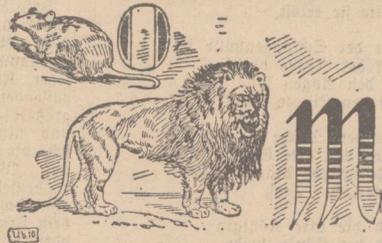


Französisch.



Im Stat lagen aD, 8. Die Gegenrumpfe saßen gleichmäßig verteilt, jeder der Gegner hatte alle vier Farben; bei S. sah die d10 blank. Wie war Kartenverteilung und Gang des Spieles?

Bilderrätsel.



Rätsel = Auflösungen voriger Nummer:

Königszug.

Im Leben geht's nicht ohne Kampf,
Denk' nicht, ihn zu vermeiden;
Ring mit der Welt um deinen Platz,
Doch lerne, dich bescheiden.
Und wenn im Kampf der Leidenschaft
Das Herz dir droht zu springen,
Dann laß nicht ab, bis dir's gelingt,
Dich selber zu bezwingen. R e s t e r.

Delphischer Spruch. A stern — Stern.

Bilderrätsel. Im Zorn fasse keinen Entschluß.

Geheimchrift.

(Schlüssel: 1. Die Vokale sind zu streichen; 2. Die Konsonanten sind in Gruppen zu teilen, die sich durch Einfügung passender Vokale zu sinngemäßen Wörtern bilden lassen.)

Keiner konnt' noch Kunde geben,
Was das Jenetts dort ihm bot;
Biele Dinge lehrt das Leben,
Doch am meisten weiß der Tod. J. G. Seidl.

Scherzharade. Bader — Eisen, Badereisen.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schotters Erben, Gesellsch. m. b. H. Hofbuchdruckerei, Göppingen, Würt. Verantwortl. Redakteur: Paul Schottler, Göppingen.



Mehrere Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Aebra a. U.

Ar. 65.

Aebra, Sonnabend, den 14. August 1909.

22. Jahrgang.

Das Kaiserpaar auf der Hohenlyburg.

Das Kaiserpaar hat sich von Schloss Widdachien in Holland aus nach der Hohenlyburg begeben. Dort hielt Kaiser Wilhelm folgende Rede:

„Namens Ihrer Majestät der Kaiserin und in meinem Namen spreche ich den Marjanen, den Wälden-Rodensbergern und allen, die hierher gekommen sind, um die 300-jährige Jubelgedächtnisfeier zu feiern, den herzlichsten, herzlichsten Dank aus. Die Zielsetzung von dem spontanen Ausbruch der Begeisterung der Bevölkerung, bitte ich alle Anwesenden, Dolmetsch zu sein davon, wie tief uns das gerührt hat. Ich erlaube mir, dass die 300 Jahre nicht vorübergegangen sind, ohne die Jubelgedächtnisfeier meiner Vorfahren aus diesem Teile meines Vaterlandes mit meinem Gemüte fest zusammengefasst zu haben, so sehr, dass ein Aussetzen dergleichen unmöglich ist.“

Gerade der Umstand, dass mein weiser Vize-König Johann Sigismund, die Gabe auf die hiesigen Lande und auf die Glevischen Inseln musste, war gewissermaßen ein Wert der Befreiung, welches zum ersten Male das Schwedische Brandenburg darauf hinwies, dass seine Aufgaben nicht nur östlich der Elbe, sondern jenseits bis an den Rhein lagen.

Und dieser Schritt, den mein Haus damals getan hat, hat dazu geführt, dass mit Gottes Hilfe trotz vieler schwerer Kämpfe Preußens Königsruhm und schließlich der Weltfrieden hat wieder aufgerichtet werden können. So wollen wir am heutigen Tage dankend aller dorer geben, die vor uns dahingegangenen sind uns am dem Werte mitgearbeitet haben, nicht zum geringsten dandem gebenden Kaiser Wilhelm des Großen und seines kaiserlichen Vaters, in dem so viele Marjanen haben mitleidenschaft können, um so die Kaiserkrone und die Kaiserwürde aus dem Rheine wieder emporzuheben.

Wäge Gottes Segen aber diesen schönen Stunden ruhen und möge es mir vergönnt sein, auch ferner in Frieden zu regieren und dem Lande dadurch zu ermöglichen in Frieden zu leben und zu schaffen. Das ist mein Gebet. Ich trinke auf das Wohl der Mart.“

Eine friedliche Wendung.

Die Regierung in Athen hat auf die Drohnote der Türkei geantwortet, Griechenland habe sich kein von dem Wunsch lösen lassen, herzliche Beziehungen mit der Türkei zu unterhalten. Die Note erinnert ferner an die Begeisterung der Griechen in der Türkei für die neue Regierung als Beweis dafür, dass Griechenland keine der Absichten hegt, die ihm unterstellt werden. Griechenland wolle alles tun für eine

Verhältnis in der freistehigen Frage

und habe Zuvorkommenheit und Freimütigkeit gezeigt. Da übrigens Krete sich in den Händen der Mächte befinde, könne Griechenland nur bitten die Lösung der Frage überlassen. Die Note bricht schließlich die Hoffnung aus, dass diese Erklärungen das Missverständnis beseitigen und dazu beitragen werden, eine Zeit herlicher Beziehungen zwischen beiden Staaten zu ihrem vollen Wohle herbeizuführen.

Die veranlassende Regierung in der Türkei hat diese Antwort nicht ungenügend aufgenommen, und auch die Freier können einleuchten zu wollen. Um so gefährlicher aber erhebt der Gegensatz zwischen der Regierung in Konstantinopel und dem jungtürkischen Komitee in Salonik sein Haupt. Die Saloniker sind mit der russischen Politik des Auswirkens Amtes im höchsten Maße unzufrieden und möchten auf die griechische Note am liebsten mit dem

Eröffnung der Feindseligkeiten

antworten. Um so notwendiger erachtet die Mächte jetzt einen gereinigten Schritt. Zwar heißt sich nicht das Gerücht, dass Frankreich schon jetzt England, Russland und Italien den Vorschlag gemacht hat, die Komitette in Wien und Berlin zur Teilnahme an der Lösung des Streitproblems einzuladen. Es ist aber der Wunsch, Frankreich, sobald die Notwendigkeit sich ergeben wird, an

Deutschland und Österreich-Ungarn

das Gerücht zu richten, gemeinsam mit den Schutzmächten an der Regelung der Kretenfrage zu beteiligen. Wenn nun auch richtig ist, dass die beiden mittel-europäischen Mächte zwar eifrig für

die Erhaltung des Friedens bei der bevorstehenden Partei und Orientierung tätig gewesen sind, so ist doch maßgebend, dass sie über jede Beteiligung an der Erledigung der Kreta-Frage verneinen wollen. Vor 11 Jahren hat bekanntlich Kaiser Nikolow schon gesagt, dass die Gerüchte, der auf Kreta geordnet wird, so heiß sei, dass man sich beim Verhören die Finger verbrenne. Zudem verlaute auch bereits, dass in Bezug auf die Lösung der Frage zwischen den

Schutzmächten keine Einigkeit herrsche.

Und darüber ist man sich klar, dass Europa einen Krieg um Kreta nicht zulassen darf. Die Komitette in Salonik, die jetzt gegen die Konstantinopeler Regierung Front machen und wohlfeiler Vorber in einem Kriege gegen das schwächere Griechenland ernten möchten, werden sich mit dem bescheiden müssen, was ihnen auf der bevorstehenden

Kreta-Konferenz

ausgeprochen wird. Einen neuen Grund zu Befürchtungen schafft indessen die Haltung der kleinen Balkanstaaten. An der türkisch-montenegrinischen Grenze hat zwischen den Grenzposten ein mehrstündiges Gefecht stattgefunden. Verheerende türkische Verheerungen haben die Montenegro in die Flucht geschlagen. Ferner ist in Konstantinopel das Gerücht verbreitet, dass Serbien mobilisiert und im Falle eines türkisch-griechischen Krieges ein

Einfall in den Sandsthal

plant. Diese Meldung beharrt zwar noch der Bestätigung, doch klingt sie nicht ganz unannehmlich. Schon während der bosnischen Streitigkeiten in Serbien schickte darauf gerichtet, für das endgültig verlorene Bosnien eine Entschädigung durch den Sandsthal Vorhaben zu erhalten, jenseits türkische Gebiete, das zwischen Serbien und Montenegro liegt und dem serbischen Volke so den geraden Weg zum Meere sperrt. Nicht Serbien wirklich mobil, so werden sich die ängstlichen Anwohner in der Türkei es nicht dreien überlegen, ob sie sich in ein Abenteuer stürzen dürfen, das ihnen Ansehen, Ruhm und einen wertvollen Landstreifen kosten kann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Kaiserpaar hat sich von Schloss Widdachien in Holland, wo es zu kurzem Besuche bei dem Grafen Venkta wollte, nach Wilhelmshöhe begeben. Dorer hat die Kaiserpaar der Hohenlyburg einen Besuch ab.

Reichsminister v. Bethmann-Hollweg wird Ende Oktober in Rom einreisen und sowohl vom König Viktor Emanuel als auch vom Papst empfangen werden.

Der preuß. Kriegsminister General von Einem ist auf eigenen Wunsch durch den Kaiser von seinem Posten entbunden und gleichzeitig mit der Stellvertretung des kommandierenden Generals des 7. Armeekorps (Minister), Generals der Kavallerie v. Bernhart, beauftragt worden. General v. Einem will sich längerer Zeit als Gast des Kaisers in Subersdorf, wo er Erholung von den Nachwirkungen einer langwierigen Krankheit sucht.

Der Kaiserpreis für hervorragende Gießleistungen der Rüstungsindustrie des dritten Maroden-Artillerie-Abteilung in Weismelsbuden ausgeprochen.

Zu einer etwaigen Verlegung der Kaisermander teilt man der B. N. von unrichtiger Stelle mit: Wenn auch die Gründe, die die württembergische Zweite Kammer beantragt haben, die Verlegung der Kaisermander auf einen anderen Ort zu beantragen, an maßgebender Stelle gerühmt wird, so ist man dort, selbst bei aller nur denkbaren Berücksichtigung der Landwirtdarft, dennoch zu der Überzeugung gelangt, dass eine solche Verlegung nicht durchgeführt werden kann. Die von der Seeresverwaltung für die festgelegten Mandar unternehmenden Schritte liegen sich jetzt nur noch mit ganz gewaltigen Kosten ändern, gegen die der Nutzen der späteren Abwicklung der Mandar in gar keinem Verhältnis liegt. Nach württembergisch die ganzen Vorarbeiten für die Einleitung des künftigen Jahresganges über den Kanalen gemindert und auch hier Unzulänglichkeiten geschaffen werden. Aus allen diesen Gründen ist schließlich an eine Verlegung der schon bis in die feinsten Einzelheiten ausgearbeiteten Mandar zu denken.



Frankreich.

Die Einbrüche, die Präsident Fallières bei seiner Zusammenkunft mit dem Jaren in Cherbourg empfangen hat, werden in Paris unrichtigen Kreisen in folgender Weise gekennzeichnet: Der Präsident der Republik äußerte über den Weltkriegsentscheid, den er mit dem Jaren geschlossen hat, sich die tiefste Befriedigung. Der Jare soll in Cherbourg sehr mitteilhaft gewesen sein, sich aber die Zukunft des europäischen Friedens mit voller Aufrichtigkeit ausgesprochen und feste Maßnahmslosigkeit für das Bündnis mit Frankreich und die Freundschaft mit England beklagt haben. Er habe Anlass genommen, auf die vollaegene Wiederherstellung der russischen Armee hinzuweisen und seinen Entschluss zum raschen Wiederaufbau der Flotte zu betonen. Ferner habe er auch die innere Lage des Reiches berührt, und seinen Ausdrücken war zu entnehmen, dass es durchaus nicht in seiner Absicht liege, die dem russischen Volke gewährten Freiheiten und Bürgerrechte zu beschränken.

Nach den Erklärungen des neuen Kabinetts Briand wird die Finanzpolitik des mit Clemenceau zurückgetretenen Ministers Gallaux beibehalten werden. Insbesondere wird an der Einführung einer Einkommensteuer (so heißt unrichtig) festgehalten.

England.

Auf der Londoner Reichsverteilungungs-Konferenz, an der Vertreter aus allen Kolonien teilnahmen, und deren Verhandlungen streng geheim geführt wurden, wurde angeblich beschlossen, das künftige Kolonien zu den Mächten der englischen Flotte beizubehalten haben. Gestraft dieser Beschluss durch Zustimmung der kolonialen Parlamente (Gesetzesrat), so würde Englands Flottenmacht wesentlich entlastet sein.

Luxemburg.

In Luxemburg ist ein neues Meinungsersuchen worden, das dem deutschen Reichstag vom 7. April d. v. nicht abgelehnt ist. Da nach dem deutschen Gesetz der Bundesrat ermächtigt ist, im Großherzogtum Luxemburg gemommene Erzeugnisse des Weinbaus den inländischen gleichzustellen, falls dort ein diesem Gesetz entsprechendes Meinungsersuchen vom 7. April d. v. nicht abgelehnt ist, so wird der Bundesrat sich demnach wegen der Anwendung dieser Vorschrift schuldig zu machen haben.

Italien.

Trotz aller Bemühungen seiner Gegner ist der ehemalige italienische Minister Raffaele die Unterzeichnung von Amstelgedern mit längerer Freiheitsstrafe hat fügen müssen, im letzten parlamentarischen Wahlkreis Triapan zum Abgeordneten wiedergewählt worden. Als die Unterzeichnung der Wahl erfolgte, kam es zu einer wüsten Schlägerei zwischen Freunden und Gegnern des Exministers, der erst das Eingreifen von Truppen ein Ende machte.

Holland.

holländische und die deutsche Regierung schlossen, die Grenze zwischen Deutschland und Holland von einer gemeinsamen Expedition abhaken zu. Der Kaiserin-Augusta-Turm, der Deutschland größtenteils durchdringt, ist sehr Land hinein schiffbar und treuzt über die Grenze. Man glaubt, dass die den Flusslauf benützen wird, um Land zu erobern und dann am bestmöglichen zurückzuführen.

Schweden.

Generalkriegsminister hanert unversichert. Der wieder aufgenommene Streifen in Stockholm wurde auf Anordnung der Ausschreitungen der Streikenden, vollständig eingestellt. Nahrungsbetriebe und die Stadt liegt wie den.

Portugal.

verlaute, wird König Manuel von Portugal, der sich auf Einladung König des nach England begibt, auf der dem Präsidenten Fallières einen Besuch.

Russland.

seiner Gemahlerin nach Petersburg hat sich die mit Gefängnis und Verhaftungen trahenden Duma-Aktionen eine teilweise Amnestie er-

Balkanstaaten.

in Petersburg politischen Kreisen wird Ende August der Sultan in einem in der Krieg, und zwar in Kroatien zum Beispiel des Jare eintrifft.

Die türkische Kammer hat im Verlaufe der Arbeit über den Friedensvertrag geforderten Nachtragsschreib von 507 000 Rubel abgelehnt. Die geforderte Summe sollte zur Deckung für größtenteils schon erfolgte Auslagen dienen, u. a. für die Kosten der Unterhaltung von Heereskörpern in Salonik.

Merita.

Die Republikaner in Südamerika sind für den Kriegslauf gerüstet. Die Kriegspartei in Bolivien will durch einen Krieg mit Peru, während die raulistischen Bewohner Chile einen Waffenkampf mit Argentinien unternehmen möchten. Wie schon vor einem halben Jahre, wollen auch diesmal die Regierungen der Brasilien und Mexikos einen Demittellungsvertrag machen.

Afrika.

Spanische Militärmissionen befragen, das die Kämpfe in Nordmarokko erforderlich eingestellt sind. Man glaubt in Madrid ganz sicher, dass der Feldzug bald beendet ist.

Aien.

Auf die Erklärung Chinas, dass es dem Ausbaue der manchurischen Bahn seine Schwereigkeiten bereiten wolle, hat jetzt Japan in seiner Antwort den Wunsch ausgedrückt, dass bezüglich der amern Streitigen Punkte die Verhandlungen in Peking wieder aufgenommen werden möchten. Man hofft in allen beteiligten Kreisen, dass neue Zwistigkeiten vermieden werden.

Von Nah und fern.

Preussische Erbschaftsregelung in einem arabischen Häuptling. Dem Häuptling der Somaltruppe in Jagenbeds Tierpark in Stellingen ist vom Kaiser für Verdienste bei der Beschaffung von Kamelen für den Feldzug in Südwestafrika das Algemeine Ehrenkreuz verliehen worden. Diese Auszeichnung wurde dem schwarzen Manne durch den künftigen Landrat, Geheimrat Dr. Scheff, in Bismarck in Gegenwart des stellvertretenden Gemeindevorstehers und einiger Gemeindevorsteher von Stellingen-Sangenfeld persönlich überreicht. Bei der jüngsten Amtseinführung des Kaisers in Jagenbeds Tierpark produzierte der jetzt deflorierte Häuptling seine Kamelle vor dem hohen Beherrscher.

Das Befinden des Grafen Zepelin, der sich einer Halsoperation unterziehen musste, hat sich so weit gebessert, dass er voraussichtlich in einigen Tagen das Krankenhaus in Konstantin mit verlassen können.

Die erste preisgegründete Studentin Heidelbergs. Mächtig gelangt an der Heidelberger Universität eine Aufgabe an die Fakultäten zur Ausarbeitung, von denen die beste Lösung den ausgelegten Preis der fog.